17. Jahrgang.
Nr. 802

6. Juli 1934
23. Tamus 5694

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — Postcheck-Konto: VIII 5166 — Telegramme: Presscentra Zürich

Diktatur oder Demokratie?

Aktuelle Staatslehren eines jüdischen Ministers.

Von WILLIAM SCHLESINGER, Zürich.

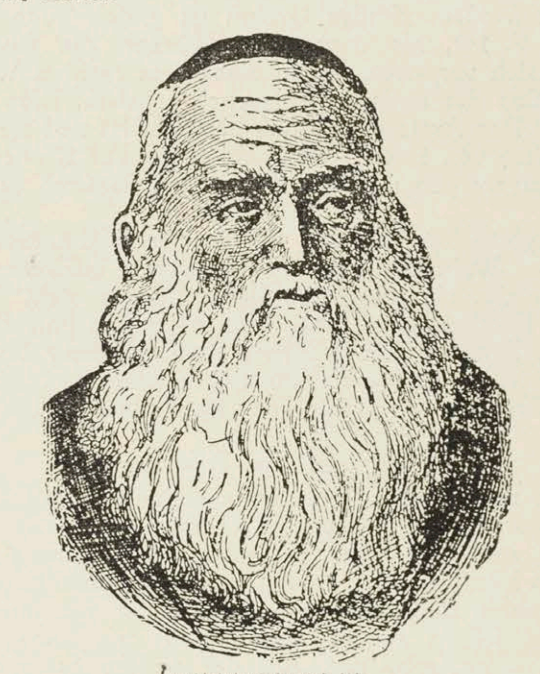
Der Laie wird schwerlich auf den Gedanken geraten, Erörterungen über die Zweckmässigkeit von Staatsformen im Kommentar zur Bibel zu suchen. Und doch findet man sie hier. Jahrtausende hindurch war es jüdische Art, alles Denken über die Welt, sei es philosophisch oder geschichtlich, anzuknüpfen an die Erklärung der Thora. So ist es zu verstehen, dass der grosse Staatsmann und Gelehrte, Don Isaak ben Jehuda *Abravanel* — auch Abarbanel genannt — seine aus geschichtlichen Studien und vor allem aus praktischer Anschauung gewonnene politische Erkenntnis in seinem Bibelkommentar niedergelegt hat, an dem er auch in bewegtesten Zeiten stets weiter arbeitete.

Der Schauplatz seines Lebens (1437—1508) wechselte oft: Geboren in Lissabon, verlegte Abravanel seinen Wohnsitz infolge einer Hofintrige 1483 nach Toledo, teilte das Los seiner Brüder bei der Ausweisung aus Spanien 1492, und liess sich in Neapel nieder. Politische Wirren vertrieben ihn nach Messina, Korfu und Monopoli in Apulien; 1508 beschloss er sein Leben in Venedig und wurde in Padua begraben.

In drei Kulturkreisen — im jüdischen, arabischen und christlichen — war Abravanel heimisch: Er schrieb ausser den Erklärungen zur Thora, den Propheten und vorwiegend zu geschichtlichen Büchern der Bibel eine ganze Reihe philosophischer Werke; er kannte die arabische Philosophie ebenso gut wie die scholastisch-christliche. Eine Schrift des Thomas von Aquin wurde von ihm ins Hebräische übersetzt. Schon in der Jugend hatte Abravanel fremde Sprachen studiert und sich auch naturwissenschaftliche und historische Kenntnisse angeeignet.

Vier Staaten lieh Don Isaak seine umfassende Erfahrung als Finanzminister und Diplomat: Seinem portugiesischen Geburtsland unter Alfonso V. und dem Kastilien eines Ferdinand, der trotz aller Vorstellungen seines im übrigen hochgeschätzten jüdischen Schatzmeisters 1492 das Verbannungsdekret unterzeichnete und 300 000 Juden mit einem Schlage heimatlos machte. In der neuen Heimat, in Neapel, trat der Flüchtling wiederum in die Dienste des Königs und beschloss seine politische Laufbahn in diplomatischen Verhandlungen, die er im Auftrag der Republik Venedig mit Portugal führte, wofür er nach seiner Herkunft besonders geeignet erschien.

Es kann hier auch nicht entfernt auf die Bedeutung des literarischen Werkes von Abravanel, sowie auf sein wiederholtes, wirksames Eintreten für seine verfolgten jüdischen Brüder hingewiesen werden. Seine nachfolgenden Ausführungen datieren etwa vom Jahre 1484 und sind enthalten in seinem Kommentar zum 5. Buch Mose (Kapitel 17, Vers 14 ff., dem Königsgesetz), z. T. in den Erklärungen zum 1. Buch Samuel (Kapitel 8, Vers 4 ff., wo



דון יצחק אברבנאל
Don Isaak Abravanel.
geb. in Lissabon 1437, gest. in Venedig 1508.

von der Wahl Sauls zum König die Rede ist.) Ein Exemplar der Erstausgabe, gedruckt 1579 in Venedig, ist im Besitz der *Zürcher Zentralbibliothek*.

Das absolute Königtum alter Zeit feiert heute seine Auferstehung in der Diktatur. Die Frage der Stetigkeit der Staatsführung, aber auch der Kontrolle durch die Oeffentlichkeit, ist daher wieder sehr zeitgemäss geworden. Den häufigen Wandel der Fürstengunst hatte Abravanel allzu oft selbst erlebt. Seinen grundsätzlichen Erörterungen tut es keinen Eintrag, dass die italienischen Stadtrepubliken, die er nennt, durchwegs ein aristokratisches Regiment besassen und allerdings unser modernes Ideal der Volksherrschaft nur in keimhafter Gestalt repräsentierten.

Der Alleinherrscher eine unbedingte Notwendigkeit?

»... Es ist für uns wissenswert, ob der König für das Volk eine *Naturnotwendigkeit* darstellt, oder ob es möglicherweise auch ohne ihn geht. Die Philosophen haben sich der ersten Ansicht angeschlossen in der Annahme, dass der König im Staatskörper denselben Dienst versieht, wie das Herz bei den Lebewesen und die bewegende (göttliche) Urkraft im Weltall. Die Meinung jener For-

scher über die absolute Notwendigkeit des Königs erweist sich aber gerade dann als falsch, wenn sie als Grundlage des Königtums voraussetzen:
1. Die *Einheit* und Abwesenheit jeder Gewaltenteilung,
2. die *Stetigkeit* und Unabhängigkeit von jedem Wechsel,
3. die *uneingeschränkte Macht.*

Gegen den ersten Grundsatz lässt sich einwenden, dass ein Volk sehr wohl viele Führer haben kann, die sich zur Beratung der Staatsführung und von Rechtssachen vereinigen und gemeinsam Beschluss fassen.

Und dann: Warum sollten sie ihr Amt nicht für ein Jahr oder mehrere Jahre versehen, oder auch für kürzere Zeit? Wenn die Reihe an andere Richter und Beamte kommt, werden sie an die Stelle der früheren treten und untersuchen, ob diese sich in ihrer Amtsführung etwas zuschulden kommen liessen, gegebenenfalls die Wiedergutmachung von Verfehlungen verlangen.

Vorteile der republikanischen Verfassung.

Warum sollte die Ausübung der Staatsmacht nicht durch Gesetz und Verfassung beschränkt und geordnet sein? Ist es doch allgemein anerkannter Grundsatz, dass bei Meinungsverschiedenheit der Mehrheitsbeschluss entscheidet. Es ist wahrscheinlicher, dass sich ein einzelner hinreissen lässt, sei es aus Torheit, oder überwältigt von seinen Begierden oder im Jähzorn (wie es in den Sprüchen Salomos heisst: »Des Königs Grimm ist gleich Todesboten.« Kap. 16, V. 14), als dass viele Männer, die zusammen beraten, sich vergehen. Wenn einer vom rechten Weg abirrt, werden die anderen Einspruch erheben. Dies um so mehr, als ihre Amtszeit zeitlich begrenzt ist und sie fürchten müssen, von ihren Amtsnachfolgern zur Rechenschaft gezogen zu werden und ihre Missetaten dadurch zu offenbaren.

Nach göttlicher Weisung ist in der Erkenntnis übernatürlicher Wahrheiten die Fassungskraft mehrerer Menschen der des einzelnen überlegen. Daraus geht hervor, dass die Beschränktheit eher beim einzelnen und die Einsicht, das Erfassen der Wahrheit eher bei einer Mehrzahl zu finden ist. — Die gesetzliche Begrenzung der Machtfülle der Regierenden wird sie von unwürdiger Willkür abhalten.

Beispiele aus der Geschichte.

Doch warum nur theoretische Gründe vorbringen, da doch die praktische Erfahrung stärker ist als alle Logik? Ein Blick auf die Länder, in denen die Regierung in der Hand von Königen liegt, genügt, um ihre Schandtaten und Verdorbenheit zu bemerken, — wie jeder von ihnen tut, was recht ist in seinen Augen und das Land erfüllt wird von ihrer Gewalttat. Auf der andern Seite gibt es Länder, die von Richtern und Regierungsbeamten, jeweils nur von 3 zu 3 Monaten gewählt, verwaltet werden. (In Florenz wechselten die Beamten alle 2 Monate.) Ein Oberhaupt (der Doge in Venedig, die Medici in Florenz, eine Zeitlang der Podestà in Genua) fällt die Entscheidungen, wogegen es keinen Widerstand gibt. Die Regierenden halten sich an eine feste Satzung, herrschen über das Volk, beschliessen über Krieg, keiner darf sich widersetzen.... Wenn ein Beamter sich wegen einer noch so geringfügigen Sache vergeht, nehmen andere seine Stelle ein und er geht seiner Bestrafung entgegen, die ihm die Lust zu weiteren Missetaten nimmt.

Ist es nicht bekannt, hat man es nicht vernommen, wie das grosse, mächtige römische Reich die ganze Welt beherrschte, alle Länder verzehrte, niederstampfte und zerschmetterte, solange seine Regierung in der Hand von mehreren Konsuln lag? Sie waren auf bestimmte Zeit gewählt und übten — immer mehrere gleichzeitig — ihr Herrscheramt in zuverlässiger Weise aus. Und dieses mächtige Reich wurde tributpflichtig, nachdem ein Kaiser zur Regierung gelangt war. Selbst heute herrscht (die Republik) *Venedig*, eine Grossmacht unter den Völkern, eine Fürstin unter den Staaten, und auch Florenz ist ruhmreich unter allen Ländern. Genua ist stark und mächtig, Lucca, Siena und Bologna, grosse und kleine Gemeinwesen gibt es, die keinen Monarchen haben und durch eine selbstgewählte Regierung, deren Amtsdauer begrenzt ist, geführt werden. In diesen Republiken, in denen öffentliche Korruption und Falschheit keinen Platz haben, hebt keiner die Hand oder den Fuss, um Unrecht zu begehen. Diese Staaten machen Eroberungen in fremden Ländern mit Weisheit, Ueberlegung und Einsicht.

Die Gefahren der Alleinherrschaft.

All dies beweist, dass das Vorhandensein eines Königs nicht nur entbehrlich, sondern sogar schädlich ist und eine bedrohliche Gefahr für sein Volk und seine Diener bedeutet, solange er es in der Hand hat, zu vernichten, zu töten und zugrunde zu richten, wie es ihm gerade in den Sinn kommt. So weist auch Maimonides in seinem Werke »Führer der Unschlüssigen« hin auf die grossen Gefahren der Seereisen und des Dienstes am königlichen Hofe. Die Aehnlichkeit zwischen dem Meer und dem König liegt in ihrer Unzuverlässigkeit. Wer auf die beiden angewiesen ist, befindet sich auf der schmalen Grenze zwischen Leben und Tod, abhängig von einem Windstoss, der ihn ins Verderben stürzen kann: sei es der Sturm auf hoher See oder eine flüchtige Laune, der Zorn des Herrschers. Und wie der Seefahrer stets ängstlich Wind und Wetter beobachtet, so auch der Höfling die Mienen des Königs, dessen Stimmungen sind wie die dahineilende Wolke des Spätregens....

— — — — — — — — — —

Wie können wir allgemein bekannte Tatsachen übersehen? Wenn die Regierenden gut sind, ist es besser, sie seien zahlreich und nicht nur einer allein; sind sie schlecht, so ist ein einziger, ganz seinen Regierenden ausgeliefert, gefährlicher als viele.

Die Entstehung des Königtums.

Deshalb glaube ich, dass das Königtum zuerst nicht durch Volkswahl entstanden ist, sondern durch Gewaltanwendung. Der Stärkste behielt die Oberhand. Wie es Jesaia, Kap. 7, V. 6 heisst: die Könige von Aram und Israel sprachen: »Lasst uns gegen Juda ziehen, es bedrängen ... und in seiner Mitte einen König einsetzen .« Auch diese (Feinde Judas, die einen König einsetzen wollten) waren (von Gott) nur als *Treuhänder* eingesetzt, um dem Volk zu dienen. Aber sie machten sich selbst zu Meistern, als ob Gott, sein Name sei gepriesen, ihnen das Land mit allem, was darauf lebte, zum persönlichen Erbteil für sie, ihre Kinder und Kindeskinder überlassen hätte, als wäre es ein Acker, den man um Geld kauft.

Diese Ansicht (von der gewaltsamen, eigensüchtigen Ergreifung der Herrschaft) verbreitet sich wie eine Seuche, bis sich ein Mann aus eigener Machtvollkommenheit erhebt, sein Volk bedrückt, es führt wie Esel, denen kein Verstand gegeben ist, und nach Gutdünken regiert. Auch dies trifft nicht auf alle Königreiche zu, denn in manchen ist der Monarch in seiner Macht beschränkt, z. B. in Aragonien (Ständeverfassung der Cortes), in andern wiederum herrscht er absolut.

Eine bessere Regierungsform jedoch als diese beiden ist die, die noch nicht existiert ....«

Ministerpräsident Gömbös für konfessionelle Zusammenarbeit.

Budapest. In letzter Zeit wurden im ungarischen öffentlichen Leben wiederholt Erklärungen abgegeben, die zu einer *harmonischen Zusammenarbeit der verschiedenen Konfessionen* aufrufen bzw. darauf hinweisen, dass das ungarische Judentum seine patriotischen Pflichten stets gewissenhaft erfüllt hat. So hat kürzlich im ungarischen Abgeordnetenhause der neugewählte Abgeordnete *Heckenberger*, ein katholischer Geistlicher, betont, dass die gottesfürchtigen ungarischen Juden während der Proletarierdiktatur unter dem Terror der Kommunisten ebenso gelitten haben, wie die christlichen Staatsbürger, und dass sie mit den bolschewistischen Ideen nie etwas gemein hatten. Er zitierte die Worte eines langjährigen jüdischen Bekannten, dass ein gläubiger Jude weder rauben noch morden könne.

Ministerpräsident Julius v. *Gömbös* hielt in der westungarischen Stadt Sopron (Oedenburg) eine Rede, in der er von der hehren Idee des *konfessionellen Friedens* sprach und u. a. folgendes sagte: »Ich werde darüber wachen, dass der fluchbeladene Geist der Politik sich in das Leben der Konfessionen nicht einschleiche, deren Mission viel erhabener ist: *Zusammenfassung aller seelischen Kräfte der Nation für die Nation, gleichviel um welche Konfession es sich handle.*«

Für Rechtsgleichheit aller Staatsbürger Rumäniens.

Cernauti (Czernowitz). Auf dem Kongress der Bezirksorganisation der nationalzaranistischen Partei, jetzt vereinigt mit der Partei Dr. Lupus, sprachen sich der frühere Minister *Dr. Sauciuc-Saveanu* und die meisten anderen Redner für die *Rechtsgleichheit aller Staatsbürger* aus. Der neugewählte Präsident der Bezirksorganisation, Dimitrie Moldovan, erklärte, es sei ein Fehler, dass die Juden sich politisch separieren und eine jüdisch-nationale Partei bilden, sie täten besser, den im Lande bestehenden rumänischen Ordnungsparteien beizutreten. Das rumänische Volk ist tolerant gegenüber den Minderheiten.

Ober-Kommissar Macdonald auf dem Wege nach Europa.

Neuyork. Der Oberkommissar für Flüchtlingshilfe, James Mac Donald, trat die Rückreise nach Europa an, nachdem er zuvor einen erneuten Appell an Juden und Christen zur Förderung der Flüchtlingshilfe erlassen hat. In Neuyork wurden bisher 600 000 Dollar gesammelt.

Ussischkin Ehrendoktor der jüdisch-theologischen Hochschule in New-York.

Jerusalem. M. M. Ussischkin, Präsident des Jüdischen Nationalfonds, hat soeben das Diplom seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Jüdisch-Theologischen Hochschule in Neuyork erhalten.

Aus dem ersten Jahrtausend jüdischer Siedelung in Deutschland.

Berlin. Anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens hielt die Gesellschaft für jüdische Familienforschung am 27. Juni eine von ihrem Vorsitzenden Dr. A. Czellitzer geleitete Festsitzung ab, an der ausser den Mitgliedern der Gesellschaft Vertreter der grossen jüd. Körperschaften teilnahmen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag Prof. Ismar Elbogens: »Aus dem ersten Jahrtausend jüdischer Siedlung in Deutschland.« Er kündigte die Veröffentlichung des Werkes »Germania Judaica« durch die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums an, ein Werk, das die älteste Geschichte der Juden in Deutschland bis zum Jahre 1238 behandeln wird. Sein Vortrag solle einen Ueberblick über den Inhalt dieses Werkes geben. Prof. Elbogen schilderte sodann ungemein anschaulich die Art, wie jüdische Niederlassungen in Deutschland entstanden sind. *Die Juden, die mit den Römern nach Deutschland kamen, folgten den grossen Heerstrassen und gründeten ihre Siedlungen im Anschluss an die römischen Kastelle.* So entstanden die grossen jüdischen Siedlungen in *Metz, Trier* und *Köln*, gleichzeitig auch im Donauraum, vielleicht in *Wien*, bestimmt in *Regensburg*, wo im Jahre 1519 die erste Judenvertreibung in Deutschland stattfand. Das Viertel, das die Juden damals räumten, war dasselbe, das schon im Jahre 300 bestanden hatte. Die Hauptwege der Juden nach Deutschland führten aus Frankreich in das Gebiet von Mosel und Mass und über die Alpen aus Italien. In *Mainz*, dem Kreuzungspunkt der grossen Handelsstrassen von Norden nach Süden und vom Westen, aus Marseille, nach Kiew, entstand die *grösste Judengemeinde*, die prozentuell einen grösseren Teil der Gesamtbevölkerung ausmachte als heute die jüdische Bevölkerung in Neuyork. Als nicht unwahrscheinlich bezeichnete es der Vortragende, dass neben dieser jüdischen Einwanderung aus dem Westen auch eine solche unmittelbar aus dem Balkan und dem Osten in die Gegend von Magdeburg vor sich gegangen ist, wenn sich dies auch vorläufig wissenschaftlich nicht nachweisen lasse. Prof. Elbogen kennzeichnete die privilegierte Stellung der Juden als *Kaufleute* in jener Zeit, denen im Gegensatz zur breiten Masse der Bevölkerung *Freizügigkeit im ganzen Reich* gewährt war. *Sie waren wohlgelittene und willkommene Bürger.* Der Vortragende wies in diesem Zusammenhang auf das *Privileg des Bischofs von Speyer* hin, in dem dieser der Ueberzeugung Ausdruck gibt, *das Ansehen der Stadt werde tausendfach erhöht werden, wenn sie auch Juden aufnimmt.* Die Verfolgungen durch Kreuzfahrer im Jahre 1096, unter denen übrigens nicht nur die Juden, sondern auch die übrigen Bürger der rheinischen Städte zu leiden gehabt hätten und in denen Juden durch Bürger und Geistliche in vielen Fällen geschützt wurden, haben diese Entwicklung unterbrochen. Trotzdem kehrten später die Juden in die Städte zurück, aus denen sie vertrieben worden waren, und neue Siedlungen entstanden, da die Verfolgungen durch die Kreuzfahrer *die Ueberzeugung von der Möglichkeit des Zusammenlebens mit der nichtjüdischen Umgebung nicht hatten erschüttern können.*

Prof. Elbogen weist darauf hin, dass Wanderungen der Juden vielfach durch Familienzusammenhänge bedingt waren, und hob die Aufgabe der Gesellschaft für Familienforschung hervor, durch Aufstellung von Stammbäumen Zusammenhänge mit später von den Juden ver-

lassenen Siedlungspunkten wieder aufzufrischen und Spuren jüdischer Vergangenheit in den kleinen Orten aufzusuchen. Wie dem Engländer sein Haus seine Burg sei, so sei dem Juden die Familie sein Haus. Es sei zu wünschen, dass *die Familie das Bollwerk werde, auf dem die Juden ihre Zukunft aufbauen und festigen können.*

Die seelische Haltung der deutschen Juden.

Berlin. Ende Juni 1934 trat der Grosse Rat des Preussischen Landesverbandes jüd. Gemeinden nach längerer Pause zu einer Sitzung zusammen. Der Präsident, Kammergerichtsrat i. R. Leo *Wolff*, machte Ausführungen über die Lage des deutschen Judentums, wie sie sich durch die völlige Veränderung der politischen Verhältnisse in Deutschland gestaltet hat. Das Judentum müsse dem Rechnung tragen, aber seine Haltung dürfe der *inneren Würde nicht entbehren*, damit sie das dereinstige Urteil der Geschichte nicht zu scheuen brauche. Des weiteren wies der Präsident auf das Verhältnis zur Reichsvertretung der deutschen Juden hin, auf die die Zuständigkeit in politischen Angelegenheiten zum grossen Teil übergegangen sei.

Der Präsident der Reichsvertretung der deutschen Juden, Rabbiner *Dr. Baeck*, schilderte die Arbeit der Reichsvertretung. Die deutschen Juden bedürfen für ihre Wiederaufbauarbeit der Mithilfe ihrer ausländischen Glaubensbrüder, doch müssen sie ihre Ehre darein setzen, sich so bald wie möglich wirtschaftlich wieder auf eigene Füsse zu stellen. Wenn einst die Geschichte der heutigen Zeit geschrieben wird, so werden die wirtschaftlichen Fragen in den Hintergrund treten; die *seelische Haltung*, die die deutschen Juden in ihrer Not bewiesen haben, wird alsdann Gegenstand aller Geschichtsbetrachtung sein. Die Reichsvertretung der deutschen Juden und der Zentralausschuss der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau wollen deshalb nicht nur durch umfassende Wirtschaftsarbeit den materiellen Bestand, sondern die Ehre und Würde des deutschen *Judentums* wahren.

Strassen-Umbenennung. Der Stadtrat in Vlotho (Westfalen) beschloss, die in Erinnerung an einen wohltätigen jüdischen Mitbürger der Stadt seinerzeit benannte »Mendel Grundmann-Strasse« in »Deutsche Strasse« umzubenennen.

Jüdische Gemeinde Berlin ehrt das Andenken Herzls.

Berlin. Das Gemeindeblatt der Jüd. Gemeinde zu Berlin widmete in seiner am 30. Juni erscheinenden Nummer dem Andenken Theodor Herzls anlässlich seines 30. Todestages einen Artikel, in dem es u. a. heisst: Nachdem der Zionismus aus der Welt der Theorie in die der Wirklichkeit getreten ist und die Balfour-Deklaration die Ansiedlung einer immer steigenden Zahl von Juden möglich gemacht hat, haben wir deutschen Juden eine klare Stellung zu Herzl und seinem Ideal gewonnen. Wir bekennen mit Dankbarkeit, dass Tausende von deutschen Juden im Lande der Väter eine Zuflucht gefunden haben, und wir wissen, dass ein Teil der jungen Generation ihnen nachfolgen wird. Sie werden unter der wärmenden Sonne des alten Landes, von einem Arbeitsfanatismus ohnegleichen beseelt, am Aufbau des Landes teilnehmen, das vielen Menschen unseres Stammes eine edle und würdige Stätte der Arbeit bietet.

Wir haben Theodor Herzl noch ein anderes zu danken, und das steht für diejenigen, welche mit ihrem Vaterlande verwachsen sind, auf gleicher Höhe. Er hat gelehrt, dass Flucht aus dem Judentum und Verbergen unserer Abkunft nur eine Scheingeltung besitzen. Wenn nach Jahrzehnten einer Abkehr vom Judentum, die wir immer als schmachvoll bezeichnet haben, eine bessere Einsicht Platz greift und jüdische Würde auch der Anteil derer wird, die ihr Eigenes und uns aufgegeben hatten, dann ist diese Wandlung mit eine Folge von Herzls Ideen. Die Früchte der Hingabe an seine Gemeinschaft sind noch im Werden. Gerade in Zeiten, in denen unsere Situation problematisch ist, muss auch das Verständnis sich durchsetzen, dass wir Juden — aus innerer Ueberzeugung zusammengehören. Dazu gehört auch die Achtung vor uns selbst und die Ehrfurcht vor unserer eigenen Arbeit.

Wenn Theodor Herzl als ein einzelner Mensch es vermocht hat, das jüdische Leben so stark umzugestalten, dann gibt er den nicht wenigen, die über Erkenntnis und Seelenkraft verfügen, ein heroisches Vorbild. Er hat ein Ideal zur Wirklichkeit erhoben, und was vielen unmöglich schien, ist durch sein Leben geworden. Darum beugt sich in pietätvoller Huldigung auch die Jüdische Gemeinde zu Berlin vor dem Andenken dieses Grossen in Israel, vor Theodor Herzl.

Moses Salomon, der älteste Einwohner Berlins, 104 jährig gestorben.

Berlin. Im Alter von 104 Jahren ist der älteste Einwohner Berlins, Moses Salomon, gestorben. Er war im Jahre 1830 in Rynarzewo in der Provinz Posen geboren. Bis zu seinem 72. Lebensjahr war er in verschiedenen Gemeinden der Provinz Posen als Kultusbeamter tätig. Nach Lösung der Provinz Posen von Deutschland optierte er für Deutschland und siedelte, neunzigjährig, nach Berlin über, in das Haus seines Sohnes, des Rabbiners der Jüdischen Gemeinde, Dr. Leo Salomon. Dort übte er bis zu seinem 102 Geburtstag gewissenhaft das Amt des Thoravorlesers aus.

Hamburger jüdischer Friedhof geschändet. Hamburg. Der Hamburger Polizei wurde angezeigt, dass auf dem Grindel-Friedhof 19 Grabsteine umgeworfen und zum Teil zerbrochen worden sind. Auf dem Grabstein des Vorkämpfers der Judenemanzipation, Gabriel Riesser, wurde eine judenfeindliche Losung eingeritzt. Die Friedhofswärterin und der Gärtner führen darüber Klage, dass sie in letzter Zeit bei der Arbeit durch Schmähungen und Steinwürfe empfindlich gestört und bedroht wurden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die Folgen der Wirtschaftspolitik Deutschlands.

Washington. In der amerikanischen Note, mit der die deutsche Note über das Transfer-Moratorium beantwortet wird, heisst es u. a.: »Den Vereinigten Staaten sind die finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands bekannt, doch ist die Regierung der Vereinigten Staaten der Ansicht, dass die deutsche Regierung für die Lage, in die Deutschland nun infolge der von dem Hitler-Regime betriebenen Politik geriet, in hohem Masse verantwortlich ist. Die deutsche Regierung weiss zweifellos, dass diese Politik in zahlreichen Teilen der Welt Widerstand hervorrief, der sich in verschiedenen geschäftlichen Konflikten äusserte und der vielleicht auch zu einer Verminderung der deutschen Transfer-Fähigkeit geführt hat.«

Die Zeitungen kommentieren diese Note dahin, dass die amerikanische Regierung der deutschen Regierung den Vorwurf macht, dass sie den wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands durch die Zerstörung des jüdischen wirtschaftlichen Elementes in Deutschland und die Herausforderung der Judenheiten in den anderen Ländern verschuldet hat. Die Londoner »Times«, die schon vor einigen Tagen die deutsche Moratoriums-Note einer vernichtenden Kritik unterzog, hatte dabei ausgeführt, Deutschland gleiche einem Menschen, der böswillig Vater und Mutter ermordet hat und dann mit dem Hinweis, dass er nun Vollwaise geworden sei, um mildernde Umstände bittet.

Nietzsche wird im dritten Reich verfälscht.

Im dritten Buch von »Wille zur Macht« schrieb Nietzsche: »Die Schlechtweggekommenen, die decadents jeder Art brauchen Opfer ... Dieser Sündenbock kann Gott sein oder die gesellschaftliche Ordnung oder die Erziehung oder die Juden oder die Vornehmen ...«

Das »Prager Tagblatt« macht darauf aufmerksam, dass in der soeben im Verlag Paul Stegemann, Berlin, erschienenen Auswahl aus Nietzsches »Wille zur Macht«, in der die obige Stelle zitiert wird, die Worte »oder die Juden« einfach weggelassen sind. Das Motiv, schreibt »P. T.«, dieser Unterschlagung ist klar: dass die Juden als Sündenbock herhalten müssen, soll verschwiegen werden, damit nicht der Gedanke sich rege, Juden seien nicht überall schuld, wo sie der Schuld geziehen werden. Es galt, schliesst das Blatt, im deutschen Geistesleben seit je als schändlich, fremde Gedanken zu verfälschen.

Verprügelung des portugiesischen Konsuls wegen »jüdischen Aussehens«. Berlin. Vor einigen Tagen passierte der portugiesische Generalkonsul im Automobil auf der Strecke zwischen Berlin und Hamburg eine Kolonne marschierender Nationalsozialisten. Wegen seines südländischen Aussehens nahmen die Nationalsozialisten an, er sei ein Jude, und da der Generalkonsul die Vereinsfahne nicht grüsste, wurde er aus dem Wagen herausgeholt und verprügelt.

Jüdische Aerzte leiden immer noch unter nationalsozial. Brotneid. Im »Aerzteblatt für Bayern« wendet sich der Amtsleiter der organisierten Aerzteschaft Mittelfrankens, Dr. Streck, dagegen, dass in letzter Zeit die Inanspruchnahme jüdischer Aerzte durch Volksgenossen zunehme. Wenn die zugelassenen jüdischen Aerzte auch gesetzlich die gleichen Berufsrechte genössen wie die deutschstämmigen Aerzte, so liege doch darin keine gesetzliche Verpflichtung, zum jüdischen Arzt zu gehen.

Herzl-Bildnis für die städtischen Sammlungen in Wien. Wien. Die Direktion des Wiener Rathausmuseums hat sich, angeregt durch die Herzl-Ausstellung, die ein zahlreiches Publikum aus allen Kreisen der Wiener Gesellschaft angezogen hatte, an die Leitung des Herzl-Archives um Ueberlassung eines Herzl-Bildnisses für die Galerie der städtischen Sammlungen gewendet. Durch Vermittlung des Herzl-Archives hat nun der Herzl-Klub beschlossen, das bekannte Herzl-Bildnis Hermann Strucks dem Wiener Rathausmuseum zu überlassen.

Heldengedenkfeier für die Eisenstädter jüdischen Frontkämpfer.

Wien. Am 24. ds. fand in Eisenstadt die feierliche *Enthüllung einer Gedenktafel für die im Weltkriege gefallenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde* statt. Auf einer schlichten schwarzen Marmortafel an der Tempelmauer stehen zwanzig Namen und legen Zeugnis für das Blutopfer, welches diese kleine Gemeinde am Altar der Vaterlandsliebe brachte. Die Feier fand unter militärischer Assistenz einer Ehrenkompagnie des Feldjägerbataillons Nr. 1 (ehemals I.-R. 76) mit Fahne und Musik, einer Ehrenkompagnie des Bundes jüdischer Frontsoldaten mit Fahne und eines Zuges der Burgenländischen Landesschützen im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten statt. *Landeshauptmann Ingenieur Sylvester* hielt eine zündende Ansprache. Er erklärte, seine Anwesenheit bei dieser Feier entspringe nicht nur dem Gefühle einer *Dankesschuld* gegenüber dem Bund jüdischer Frontsoldaten, welcher bei allen in Eisenstadt abgehaltenen militärischen Feierlichkeiten bisher immer vertreten war, sondern hauptsächlich der Freude darüber, dass es gerade die jüdische Gemeinde sei, die die Toten des Weltkrieges ehre. In einer Zeit, die viele Vorurteile gegen die Juden hege, ist *diese Tafel ein Zeugnis dafür, dass auch die Juden das Verständnis haben für das grösste Opfer, das Blutopfer der Vaterlandsliebe; und wer dieses Verständnis habe, der habe auch Verständnis und Liebe zum Vaterland.* Landeshauptmann Ingenieur Sylvester schloss mit der Versicherung, dass dieses Opfer nicht umsonst erfolgt sei. Es hielten Ansprachen: der Landesführer der Burgenländischen Landesschützen, Landesrat Ingenieur *Strobel*, Direktor Schulrat Alois *Derfler* in Vertretung des Kameradschaftsverbandes der 76er, der Bundesführer-Stellvertreter des B. J. F., Diplomkaufmann *Stiassny*, und von seiten der Eisenstädter Gemeinde der Bürgermeister *Gabriel*, der Oberrabbiner *Schlesinger*, Dr. Franz *Reich*, der Präsident der Kultusgemeinde, *Schneider*, und der Führer der Ortsgruppe des B. J. F., Oberlehrer *Gerö*.

Wiederum Sprengkörper beim jüdischen Haupttempel in Wien. Prag. Wie das Tschechoslowakische Pressbüro meldet, explodierten am 27. Juni wiederum in der Nähe des jüdischen Tempels in der Seitenstettengasse, wo sich auch die Hauptbüros der jüdischen Kultusgemeinde befinden, mehrere Petarden. Die Täter sind entkommen.

Bialik in Wien operiert. Wien. Der hebräische Dichter Chaim Nachmann Bialik ist vor zirka zehn Tagen nach Wien gekommen, um sich hier zur Linderung eines Nieren- und Blasenleidens einer Operation zu unterziehen. Die Operation ist im Sanatorium Auersperg erfolgt; das Befinden des Patienten ist durchaus zufriedenstellend.

Eine Harand-Kundgebung gegen den Rassenhass.

Wien. In einer Versammlung der Harand-Bewegung führte Frau Irene *Harand* u. a. aus: »Wir Christen haben als erste die Pflicht, gegen den Wahnsinn, den der Rassenhass darstellt, anzukämpfen. Unser Kampf gilt nicht nur dem Antisemitismus, sondern jedweder Verhetzung. Der Antisemitismus hat nur in der letzten Zeit traurige Aktualität erhalten. Ich bin eine glühende Patriotin und liebe mein Vaterland Oesterreich. Darum kann ich auch die anderen Nationen verstehen, die ihr Vaterland lieben. Diese Liebe darf aber nicht den Hass gegen die anderen Völker beinhalten. Wir sind auf die tüchtigsten Kräfte in dieser schweren Zeit in hohem Masse angewiesen, gleichgültig, woher sie stammen mögen. Eine der grössten Aufgaben ist die Beseitigung der Not, denn aus der Not entsteht der Hass. Nur durch die Beseitigung der Ursache des Hasses können wir zu dem Frieden gelangen, nach dem sich alle Völker sehnen. Manche versuchen dieses Ziel, so paradox es auch klingen mag, auf einem Umweg über den Hass zu erreichen. Doch kann dies kaum der Weg sein, der zum Ziele führt. Es müssen, um den Zweck, die Erreichung des Friedens zu erfüllen, alle Menschen zur werktätigen Mitarbeit für das Vaterland aufgerufen werden. Die Ansicht: besser Unterdrücker als Unterdrückter zu sein! mag von manchen Leuten gebilligt werden, ist jedoch bestimmt nicht vereinbar mit der christlichen Weltanschauung. Kein Mensch kann seine Nationalität oder Rasse aussuchen, daher darf dies auch kein Grund sein zur Verfolgung und unverdienten Verachtung.«

Hierauf sprach Josef Führer über »Die Weisen von Zion«, und Dr. Zalman über »Die wirtschaftliche Erneuerung Oesterreichs«.

In England gibt es keinen Antisemitismus.

London. Im Hinblick auf gewisse Erscheinungen des Antisemitismus in der Gruppe Mosleys und in anderen kleineren faschistischen Gruppen stellt »*Evening News*« in einem Leitartikel fest, dass das englische Volk sich nie und nimmer dazu bequemen wird, in dem Juden den Sündenbock für Missgeschicke zu sehen. Der Antisemitismus ist dem Engländer fremd. Die englischen Juden haben sich um ihre Heimat stets verdient gemacht.

Streicher und die englischen Journalisten.

London. Vor mehreren Wochen ging ein offiziöser Bericht durch alle deutschen Zeitungen, in welchem es hiess, Julius Streicher habe eine Gruppe durchreisender englischer Journalisten empfangen und an sie eine Rede gehalten, die mit den Worten begann: »Man nennt mich den blutigen Zaren von Franken...« In der »North Mail and Newcastle Chronicle« schildert nun deren Redakteur, wie es zu diesem »Empfang« gekommen war: Die Engländer-Gruppe kam gerade von den Passionspielen in Oberammergau, sass beim Mittagessen in einem Nürnberger Restaurant, keiner dachte auch nur im entferntesten an Streicher. Plötzlich erschien Streicher mit Gefolge in der Tür des Restaurants und hielt an die englischen Gäste eine 40 Minuten lange Ansprache, so dass die Suppen und die Beefsteacks zum Schrecken der Reisenden ganz kalt wurden. Es wurde unter den Gästen Literatur verteilt, darunter die bereits damals verboten gewesene Ritualmordnummer des »Stürmer«. Streicher lud die Journalisten ungeachtete dessen, dass seine Rede mit eisigem Schweigen aufgenommen wurde, zu einem Frühstück in die Nürnberger Stadthalle ein, doch keiner von ihnen ging hin.

Nur noch 2000 Mark für jüdische Auswanderer. Berlin. Die Reichsstelle für Devisenbeschaffung hat den bisher geltenden Höchstbetrag der Barzuteilung für Auswanderer von 10 000 auf 2000 Reichsmark herabgesetzt. Von der Verfügung sind hauptsächlich jüdische Auswanderungswillige betroffen.

Ehrung eines jüdischen Gelehrten.

Wie der »Völkische Beobachter« vom 20. Juni meldet, hat die Athener Akademie am 2. Juni in einer feierlichen Sitzung Prof. Dr. Alfred *Philippson*, der zurzeit zu landeskundlichen Arbeiten in Griechenland weilt, als Mitglied aufgenommen. Der »Völkische Beobachter« bemerkt hierzu, dass diese Ehrung des deutschen Gelehrten um so bedeutsamer ist, als eine derartige Aufnahmefeier zum ersten Male seit Begründung der Akademie einem Ausländer bereitet wurde.

Prof. Dr. Alfred Philippson ist der Sohn des bekannten *Rabbiners Ludwig Philippson*, des Begründers der »Allgemeinen Zeitung des Judentums«, Verfassers der Uebersetzung zur Doréschen Bibel und zahlreicher Werke auf dem Gebiete der jüdischen Wissenschaft.

Die drei Brüder Zondek in Palästina.

Jerusalem. Der berühmte Gynäkologe und frühere Professor an der Universität Berlin, Dr. Bernhard Zondek, hat die Stellung eines Leiters der Hadassah-Frauenklinik in Jerusalem angenommen. Die Palästinaregierung hat an Prof. Zondek ein Zertifikat zur Einreise nach Palästina abgesandt. Gleichzeitig wurde seinen beiden Brüdern, den hervorragenden Internisten Hermann und Samuel Georg Zondek, die sich in Palästina niederzulassen gedenken, die Einwanderungserlaubnis erteilt.

Dr. Otto Petschek gestorben.

Prag. Im Cottage-Sanatorium in Wien verschied am 29. Juni mittags im 52. Lebensjahre der Prager Bankier und Grossindustrielle Dr. Otto Petschek, Gesellschafter der Firma Petschek & Co., nach längerem Leiden. Er war einer der Wirtschaftsführer der Tschechoslowakei. Neben seiner weitverzweigten geschäftlichen Tätigkeit widmete sich Otto Petschek mit Hingabe der Kunst und der sozialen Hilfe. Persönlich bescheiden und allem Machtgepränge abhold, unterstützte er künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen, widmete erhebliche Summen sozialen Zwecken und bedachte weitherzig auch jüdische Institutionen.

Die gesamte Presse in der Tschechoslowakei würdigt die Persönlichkeit Dr. Otto Petscheks in längeren Aufsätzen. Die Zeitungen rühmen ihn als eine Persönlichkeit von eigenartigem Charakter, die Sympathie und Respekt aller genoss. Das humanitäre und kulturelle Leben Prags und der Tschechoslowakei hat durch den Heimgang Otto Petscheks einen nicht zu ersetzenden Verlust erlitten.

Protestkundgebung in Antwerpen.

Antwerpen. Um der Empörung der jüd. Massen deutlichen Ausdruck zu verleihen, hatten die zion. Vereinigungen Antwerpens zu einer Versammlung geladen, auf der gegen Englands Vereitelungsabsicht des jüd. Aufbauwerkes in Palästina in scharfer Kritik Stellung genommen wurde. Es wurde ausgeführt, dass Englands Einwanderungsdrosselung trotz spürbarsten Arbeitermangels die gesamte Prosperität des Landes untergrabe und, in einer Zeit, da grossen jüd. Bevölkerungsteilen nur mehr die Hoffnung auf Palästina bleibt, die jüd. Betriebe absichtlich zur Beschäftigung von Arabern zwinge, und damit den Begriff des jüd. Nationalheims verhöhne. Da man nunmehr dies erkenne, müsse das jüd. Volk für seine Rechte kämpfen.

Die finnländischen Juden für Alijah-Freiheit. Helsingfors. 200 jüdische Bürger Finnlands überreichten der Regierung in Helsingfors ein Memorandum, in welchem diese gebeten wird, ihren Einfluss beim Völkerbund für Freiheit des jüdischen Einwanderungs- und Siedlungsrechts in Palästina einzusetzen.

In Finnland leben jetzt über 1900 Juden, davon 1300 in Helsingfors und je 300 in Abo und in Viborg.

Der Wunderrabbi von Radom gestorben. Warschau. Rabbi Elieser Awimelech Rokeach, der Wunderrabbi von Radom, ein Mitglied der berühmten Rabbiner-Dynastie von Kozenitz, eines Zweiges der Belzer Dynastie, ist gestorben.

Der älteste Sohn des »Chofez Chajim« Rabbiner von Radun. Wilna. Der älteste Sohn des verstorbenen Gaon Chofez Chajim, Rabbi Leib Hakohen, hat als Nachfolger seines Vaters das Amt eines Rabbiners von Radun angetreten.

Erklärungen über die englische Palästina-Politik im Oberhaus.

Die Regierung will das Mandat dem Geiste und dem Buchstaben nach durchführen.

London. Eine Anfrage *Viscount Templetowns* im Oberhaus am 27. Juni führte eine durch den Unterstaatssekretär im Ministerium für die Kolonien Earl of Plymouth abgegebene *Erklärung über die englische Palästinapolitik* herbei, in der betont wird, dass England entschlossen ist, *das Mandat seinem Geiste und seinem Wortlaut nach unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Passfield'schen Weissbuches und des Mac Donald-Briefes durchzuführen.*

Viscount Templetown richtete an die Regierung die Frage, ob sie jetzt bereit sei, in Anerkennung der Rechte der Araber als einer Nation Massnahmen auf Grund der Passfield-Erklärung zu treffen. Er fragte, wie lange die Araber noch in ihrer gegenwärtigen Stellung minderen Rechts (position of inferiority) in Palästina gehalten werden sollen.

Reden Lord Snells, Lord Readings und Lord Melchetts.

Zu der Anfrage Lord Templetowns nahm als erster *Lord Snell* das Wort, der erklärte, er spreche nicht im Namen der Labour Party, sondern im eigenen Namen. Für das arabische Volk empfinde er grösste Hochachtung. Er frage: Wie sieht es in Wirklichkeit mit den Rechten der Araber aus; ist ihnen etwas zugefügt worden, das sie zu Beschwerden berechtigt? Ohne Zweifel hätten die Araber gehofft, in Palästina eine freie arabische Nation zu bilden. Zu einer Klage bezüglich ihrer von Lord Templetown zur Sprache gebrachten Stellung aber hätten sie keinen wirklichen Grund. Die Staatsmänner der Welt seien übereingekommen, dass die Juden ein Volk sind und dass Palästina der Boden für den Wiederzusammenschluss ihres Volkstums sein soll. *Die Juden kämen nach Palästina nicht als Geduldete, sondern Kraft eines Rechts.* Er wünschte, dass die Araber nicht nur frei wären von der Herrschaft jüdischen Kapitals, sondern auch von der des Kapitals der Effendis und von der Herrschaft der Grossgrundbesitzer und Wucherer ihrer eigenen Rasse. Es sei unrichtig zu sagen, die Araber seien heute in schlechterer Lage als früher. In Wirklichkeit habe sich ihre Lage ungeheuer verbessert. *Der Zionismus habe Palästina nicht ärmer gemacht. Er habe es im Gegenteil bereichert.* Keineswegs habe er die Araber dem Druck der Armut stärker unterworfen. Die palästinischen Araber konnten sich im Gegenteil einer Sicherung gegen Armut und Elend erfreuen wie kein anderes arabisches Volk in dieser Zeit. *Ohne die Durchführung des zionistischen Versuchs in Palästina hätte sich die Lage der Araber in einer Zeit wirtschaftlicher Weltdepression und finanzieller Not verzweifelt gestaltet.* Er hoffe, die Araber würden sich mit der Tatsache abfinden, dass Palästina ein *Land zweier Volksstämme* sein muss, und an die Ausnutzung einer wahrhaft grossen Möglichkeit herangehen.

Lord Reading und *Lord Melchett* äusserten ihre Bedenken über die Einwanderungsdrosselung im Hinblick auf die durch diese zu erwartende wirtschaftliche Schädigung Palästinas. Der *Marquis of Reading* lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den in Palästina herrschenden *Mangel an Arbeitskräften.* Von den dadurch hervorgerufenen schweren Wirtschaftsstörungen seien ebenso Juden wie Araber betroffen. Das Anhalten der so bemerkenswerten Prosperität in Palästina werde bei Fortdauer dieser Verhältnisse unmöglich gemacht. Er ersuche deshalb die Regierung, Massnahmen zur Verhütung so verhängnisvoller Folgen zu treffen.

Lord Melchett berichtete über seine Beobachtungen während einer vor kurzem nach Palästina unternommenen Reise und erklärte, die Stimmung sei dort weit besser als in den letzten Jahren. Ungeheuer viel könne und müsse in Palästina geleistet werden, er sehe aber nicht, wo man die Leute für diese Arbeiten hernehmen solle, wenn man die Einwanderung nicht in verstärktem Umfange zulasse. Die Aussichten seien nicht so, dass sie düstere Voraussagen bewahrheiten könnten, und es sei nicht wahrscheinlich, dass das Tempo des Fortschrittes rasch abnehmen werde. Palästina stehe am Vorabend einer grossen Entwicklung; es sei ein schwerer Irrtum, zu glauben, dass der Aufschwung bereits seinen Höhepunkt erreicht hat.

Die Erklärung der Regierung.

Auf die Anfrage Lord Templetowns und die in der Aussprache vorgebrachten Meinungen antwortete der Unterstaatssekretär für die Kolonien *Earl of Plymouth* mit einer die Grundsätze der englischen Regierungspolitik in bezug auf Palästina zusammenfassenden *Erklärung.*

Die Regierung Sr. Majestät, sagte der Unterstaatssekretär, beabsichtige, das ihr übertragene *Mandat sowohl dem Geiste wie dem Buchstaben nach zu erfüllen.* Die Passfield-Deklaration und der Brief des Ministerpräsidenten an Dr. Weizmann müssten zusammen berücksichtigt werden. Die Regierung beabsichtige nicht, von der in diesen beiden Dokumenten festgelegten Politik abzugehen und sehe es nicht als notwendig an, ein weiteres erläuterndes Statement in dieser Sache zu machen. Was die verfassungsmässige Entwicklung in Palästina betreffe, so sei es nicht möglich gewesen, einen Legislative Council einzusetzen. In dieser Angelegenheit sei es die Absicht der Regierung, sich an die vorgezeichneten Richtlinien zu halten. Es sei dies natürlich eine Sache, die sorgfältigster Erwägung bedürfe. Es werde notwendig sein, dass der High Commissioner die ganze Frage mit den Vertretern aller Gemeinschaften Palästinas bespreche. Die Zulassung von Einwanderern nach Palästina müsse bestimmt werden durch die wirtschaftliche Aufnahmefähigkeit des Landes. Der High Commissioner habe dargelegt, dass er es, als er seine Entscheidung traf, als seine Pflicht ansah, nicht nur die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes, sondern auch die künftigen Möglichkeiten zu berücksichtigen.

Nach diesen Erklärungen des Unterstaatssekretärs wurde der Antrag, ein neues Statement of Policy zu erlassen, zurückgezogen.

Kommt ein neuer Oberkommissär für Palästina?

Jerusalem. In den hiesigen gutinformierten Kreisen hat sich in der letzten Zeit die Meinung verstärkt, dass der Oberkommissär Sir Arthur *Wauchope* das Land verlassen werde. Wie es heisst, wird die Amtsdauer des jetzigen Oberkommissärs, welche bereits in einigen Monaten abläuft, nicht auf weitere zwei Jahre verlängert werden, wie ursprünglich angenommen worden war.

Ende Juli Entscheidung über gesetzgebende Versammlung.

In Jerusalem verlautet, dass die Frage der Errichtung einer gesetzgebenden Versammlung in Palästina in den Verhandlungen zwischen dem High Commissioner Sir Arthur Wauchope und dem Londoner Kolonialamt während des Besuches Wauchopes Ende Juli definitiv zur Entscheidung gebracht werden wird.

Der Ueberschuss der Palästinaregierung.

Jerusalem. Wie jetzt offiziell bekannt gegeben wird, betrug der Budgetüberschuss der Palästinaregierung am 30. April 1934: 2 862 386 £. Im März 1934 betrugen die Eingänge 454 272 £, die Ausgaben 402 072 £, der Ueberschuss stellte sich also auf 52 200 £. Vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 ergab sich ein Budgetüberschuss von 1 280 636 £.

Eine Million Pfund Umsatz auf der Levante-Messe.

Tel-Aviv. Wie die Messeleitung der vor kurzem geschlossenen Tel-Aviver Levante-Messe mitteilt, wurden während der 40tägigen Dauer der Ausstellung Käufe und Verkäufe im Werte von etwa einer Million Pfund getätigt. Sämtliche Firmen, die sich an der Messe beteiligt haben, äussern sich sehr zufrieden über den geschäftlichen Erfolg. Besonders gut haben die englischen und belgischen Aussteller abgeschlossen. Ueber 2000 Angestellte waren während der Messe dauernd beschäftigt. Die Organisierung der Messe hat Investitionen in der Höhe von 150 000 Pfund erforderlich gemacht.

Bau eines Gross-Senders in Jerusalem. Jerusalem. Die Palästinaregierung hat Pläne zur Errichtung einer grossen Radio-Sendestation in Jerusalem ausgearbeitet. Die Reichweite des Senders soll sich über alle Länder erstrecken. Es wird berichtet, dass die nötigen Apparaturen bereits in England bestellt wurden.

Juden vor den Grenzen Palästinas zurückgewiesen. Jerusalem. Die arabische Zeitung »Falastin« teilt aus Beirut mit, dass die Grenzwache des Libanon 12 Juden, die die Grenze nach Palästina passieren wollten, verhaftet hat. Auch in Asa wurden 5 Juden, die ohne Visa nach Palästina kamen, verhaftet. Zum Schluss teilt die Zeitung mit, dass eine weitere Gruppe von 28 Juden an der Libanon-Grenze beim Versuch, die Grenze nach Palästina zu überschreiten, gestellt wurde.

Gegen Vandalismus in Palästina. In Rechowoth haben unerkannt gebliebene Täter ein ausschliesslich von revisionistischen Arbeitern erbautes Haus in der Nacht bis auf die Grundmauern niedergerissen. Sämtliche Zeitungen verdammen diesen Akt von Vandalismus. Die Arbeiterzeitung »Dawar« schreibt: »Das im jüdischen Jischuw in Palästina brennende Feuer ist gross genug, man solle es nicht noch mehr entfachen.«

Revisionistische Tageszeitung »Hajarden« für einen Monat verboten. Die Jerusalemer revisionistische Tageszeitung »Hajarden« ist vom High Commissioner für einen Monat verboten worden. Als Grund für diese Massnahme wird die von der Zeitung in vier Artikeln an dem Urteil im Arlosoroff-Prozess geübte Kritik angegeben.

PARTIE FRANCAISE

„Union patriotique des Français israélites".

Paris. J. B. Cette Union, de création récente, dont la grande presse a publié le premier appel, «*L'Union Patriotique des Français israélites*» a lancé l'appel suivante:

« Les Français de religion israélite entendent mettre au point une fois pour toutes la question, pourtant indiscutable, de leur attachement au sol national. Ils ne veulent voir s'amenuiser d'aucune façon le droit sacré qu'ils détiennent des lois libérales de notre pays de pratiquer, si telle est leur conviction, la religion éminemment morale de leurs pères.

Nous ne méconnaissons certes pas à nos coreligionnaires le droit d'avoir l'opinion politique qui leur convient, comme c'est celui de tout citoyen, mais nous déclarons formellement nous désolidariser de tous ceux, israélites ou non, qui ne placent pas les intérêts de la patrie au dessus des intérêts des partis, comme de tous les intérêts particuliers.»

La première assemblée générale constitutive de l'Union a eu lieu le lundi 18 juin, sous la présidence de Me Edmond *Bloch.* L'assistance était nombreuse.

Le président, en ouvrant la séance, invita l'auditoire à se lever et à se recueillir un instant à la mémoire des israélites morts pour la France. Ensuite, M. Diamant-Berger prononça un discours dans lequel il évoqua des souvenirs du front, où fut scellée la fraternité entre tous les combattants sans distinction de confession. Il faut que cette fraternité continue entre tous les éléments de la nation française. L'orateur donna lecture d'un certain nombre de messages parmi lesquels celui de M. le professeur Sylvain *Lévi,* président de l'Alliance.

Un groupe important d'anciens combattants juifs avaient envoyé une lettre protestant contre l'activité de M. Léon Blum.

Me Edmond Bloch parla de l'antisémitisme — inexistant en France — mais qui menace quand même de se réveiller dans ce pays. Devant cette alternative, notre devoir, dit-il, est de montrer aux Français qu'il ne doit pas y avoir de place à l'antisémitisme, car nous sommes des Français comme les autres. Le distingué orateur remercia tous ceux qui ont donné leur adhésion au nouveau groupement et particulièrement les anciens combattants juifs, fort nombreux, qui sont prêts à défendre aussi bien la France que notre qualité d'israélites. «Quoi qu'on dise, Français nous sommes, Français nous restons. Nous voulons servir notre pays et être dignes de nos concitoyens non israélites et de nos camarades de guerre. Pas de politique chez nous, pas de classement politique habituel, car chacun a droit — comme Français — de professer les opinions qui lui conviennent. Notre but suprême, c'est servir la France. Tous ceux qui placent la France au dessus des divergences politiques sont des nôtres.

Notre activité doit se manifester d'une façon digne et positive, pour démontrer au peuple de France qu'on peut être à la fois bon Français et Juif.

En premier lieu, nous envisageons un pèlerinage à Saint-Dié, où le grand-rabbin Abraham Bloch trouva une mort glorieuse. Une plaque commémorative sera apposée sur une maison voisine et nous comptons sur les représentants du gouvernement pour cette pieuse cérémonie, qui aura plus d'effet dans la lutte contre l'antisémitisme que tous les meetings tumultueux». L'orateur anonce que le célèbre peintre Lévy-Duhrmer, auteur du tableau représentant la mort d'Abraham Bloch, a autorisé la reproduction de son œuvre sur une carte postale, qui sera largement diffusée.

Le Conseil d'administration, provisoirement constitué, fut confirmé dans ses fonctions. Il se compose ainsi: Me Edmond Bloch (président), MM. R. Aaron, Raoul Azoulay, Fernand Benda, Me Pierre Bernheim, Marcel Diamant-Berger, Robert Geissmann, S. Gross, Ed. Hirtz, I. Jacobson, G. Kaleski, Léon Koscziusko, Jean Lévy-Benedict, René Lisbonne, Dr. R. Maduro, G. Meyer, Louis-Jacques Ottensooser, Dr. Raymond Ottensooser, Georges Rottenbourg, Edouard Sittri, Jean Sittri, Dr. R. Vilensky, Henri N. Weill et le rabbin Maurice Zeitlin.

Le siège provisoire de l'œuvre: 20, rue Beaurepaire.

L'Ecole de la Communauté Israélite, Genève.

Genève. E. Samedi 30 juin a eu lieu dans la Synagogue de la Communauté Israélite la distribution des prix aux élèves du Héder. La cérémonie débuta par le choeur de la Hatikwah, chanté en français par les enfants, sous la direction de M. Salomon Meyer, ministre-officiant. Puis M. Albert Meyer, le distingué président de la Communauté et délégué à l'Ecole donna lecture de son rapport annuel. Il rendit hommage à M. le Grand Rabbin Poliakof pour la part active qu'il a prise, dès son entrée en fonctions, aux travaux de l'Ecole. M. Albert Meyer a déploré le manque de discipline et de zèle d'une partie des élèves et en revanche a souligné avec satisfaction les excellents résultats de la classe supplémentaire qui, grâce au travail persistant du Grand Rabbin, a connu un succès inespéré. Il remercia aussi vivement Mme Lévy-Wallich et M. Beer Fradkoff qui au cours de la cérémonie permirent au public d'apprécier leur belle voix et leur talent parfait. Le rapport sur le prix Bernard Schwob fut lu par M. Albert Meyer, et celui du prix Robert Lévy par M. Zévi Aberson.

On entendit ensuite une excellente allocution de M. le Grand Rabbin Poliakof. Il parla aux enfants de la valeur du temps et les exhorta à faire un usage utile de chaque journée. Puisant dans la riche histoire de notre ancêtre Jacob des exemples et des symboles fort instructifs, il sut dire aux enfants des choses simples et justes qu'ils écoutèrent avec attention et profit.

La distribution des prix termina cette belle cérémonie.

Camp de vacances Cottendart, 16 Juillet à 8 Août 1934. Les préparatifs sont pour ainsi dire terminés. Dans l'intérêt de la bonne organisation nous prions les interessés d'envoyer leurs adhésions sur les formulaires délivrés par Mr. J. Nordmann, Bâle, Kornhausgasse 8, au plus tard le 7 Juillet. Pour les demandes arrivant après le 8 Juillet la commission ne prend aucune garantie. Il foudra joindre 0.20 en timbre-poste pour la réponse.

Les personnes ne désiront partici per uniquement quelques jours devront également se servir des formulaires prescripts. Dimanche le 29 Juillet est journée officielle. Des détails seront publiés dans le prochain numero ainsi qu'aux sociétés interessées à reception des adhésions. Il en sera de même des ordres concernant le voyage.

Fédération juive des Sté. de gymn. de Sport et de la jeunesse en Suisse.



DAS BLATT DER

Interterritoriale jüdische Frauenliga in Genf.

(Schluss.)

Die Jüdische Frauenliga befürwortete das Zusammentreten eines Jüdischen Weltkongresses seit Beginn der Bewegung für denselben, und beteiligte sich an den zwei jüd. Weltkonferenzen, welche 1932 und 1933 in Genf stattfanden. Sie bemüht sich, die jüd. Frauenkreise für die Kongressidee zu gewinnen. Ihre Generalsekretärin berichtete dem jüd. Publikum von Lausanne zweimal über die Bewegung zugunsten dieses Kongresses. Frau Aberson beendet ihren Bericht mit einem Appell an alle Ligamitglieder, ihre Bemühungen zu verdoppeln, um der Liga die Fortsetzung ihrer Aufgabe zu ermöglichen, die heute wichtiger als je ist.

Hierauf legte die Schatzmeisterin, Madame **Carcassonne**, ihren Finanzbericht vor.

Sodann beantragt Frau *Aberson* im Namen des Komitees einige Abänderungen und Zusätze zu den Statuten, diese werden in Beratung gezogen und einstimmig angenommen. Die wichtigsten darunter sind: 1. Der Zweck der Liga, welcher früher im Kampfe gegen den Antisemitismus und für die Verteidigung der Rechte der Juden bestand, umfasst nunmehr auch »*Die Wahrung der Rechte der Juden auf Erez-Israel.*« 2. Die Liga nimmt in ihr Programm auf »*die Zusammenarbeit mit den Organisationen, welche den Frieden und die Eintracht zwischen den Völkern zum Ziele haben.*«

Hierauf wird zur Wahl betreffend die Erneuerung des Exekutivkomitees und des Vorstandes der Liga geschritten. Wiedergewählt werden alle früheren Komitee-Mitglieder, denen sich zwei neue Mitglieder zugesellen: Fräulein Berthe *Lipnitzky* und Frl. Alice *Ullmann*. Als neue Mitglieder treten in den Vorstand ein: Mesdames René *Maus*, Henry *Meyer*, Lucien *Lévy-Altschüler*, Elie und Maurice *Bloch*, Frl. Berthe *Lévy*. Zu Rechnungsrevisorinnen werden ernannt Frau B. *Terracina* und Frau H. *Ebstein*. A.

Aus dem Lernvortrag von Dr L. Hausmann im Trauerhause Rueff-Uhlmann, Basel.

Im 4. B. Moses 20, 1, heisst es: »Dort starb Mirjam und wurde dort begraben.« So einfach und bescheiden, wie Mirjam gelebt hatte, ist sie gestorben. In den verschiedenartigsten Momenten des Lebens wird über ihr Auftreten in der heil. Schrift berichtet. Zum erstenmal heisst es von Mirjam: »Und es stellte sich seine Schwester (Mirjam) von Ferne, um zu erfahren, was mit ihm (Moses) im Schilfkästchen geschehen würde.« Um dieses Verdienst der Mirjam willen hatten die Kinder Israel während der vierzigjährigen Wüstenwanderung immer genügend Wasser. Sofort aber beim Tode Mirjams heisst es: »Und es war kein Wasser für die Gemeinde.« Was Mirjams stilles Wirken für die sittliche Zukunft des Volkes gewesen und wie sehr ihr Heimgang ein Verlust für die ganze Nation war, kündigte sich sofort durch das Versiegen des Horebbrunnens nach ihrem Tode an. Mirjam nahm unter den Frauen im Volke die Stellung ein, wie Ahron unter den Männern. Deshalb wurde sie aber auch wegen einer leichtfertigen Aeusserung über ihren Bruder Moses von Gott mit dem Aussatz bestraft. Nachdem sie auf die kurze Fürbitte Moses wieder geheilt wurde, zeigt sich ihre Bedeutung besonders, ebenso darin, dass das ganze Volk mit dem Weiterzuge sieben Tage lang wartete, bis sie wieder in das Lager der Israeliten, aus welchem sie während ihrer Krankheit ausgeschlossen war, aufgenommen werden konnte. Aus der Tatsache, dass mit dem Tode Mirjams der bei den Kindern Israels stets vorhanden gewesene Brunnen versiegte, kann die Lehre entnommen werden, dass von dem reinen Sittlichkeitsleben die Erhaltung des jüdischen Volkes ebenso abhängig ist, wie das körperliche Leben von dem Vorhandensein des Wassers.

JÜDISCHEN FRAU

Stimmungsbilder aus einer Hachscharah in Deutschland.

Von JUDITH PERITZ, Davos.

Schluss.*

Auch theoretisches Wissen ergänzt das praktische. Und die Abendstunden werden durch Samariterkurse, Palästinakunde, jüdischen Geschichtsunterricht und Tenachstunden ausgefüllt. Natürlich nahm Hebräisch, von Hachscharahmitgliedern selbst erteilt, den grössten Raum der geistigen Arbeiten ein. Der Morgen, der um 6 Uhr begann, wurde bereits nach dem Frühstück mit 20 Minuten Hebräisch-Lernen eingeleitet. Und jeden Nachmittag war eine Stunde dafür reserviert. Die wirklich schwere, angespannte körperliche Arbeit, die mit einstündiger Unterbrechung bis zum späten Abend dauerte, fand in dieser Iarbutharbeit (geistige Arbeit) einen schönen Ausgleich.

Gerade das ist ja das Charakteristische am jüdischen Menschen, dass er auch bei völliger Hingabe an ein Werk, das nur durch körperliche Arbeit geleistet wird, auf das Geistige keineswegs verzichtet, selbst wenn ein Berg von Müdigkeit zu überwinden ist.

Da wir es in unserem Falle mit einer koscheren Hachscharah zu tun haben, ist noch eine besondere Note gegeben in dem traditionellen Geiste, der das ganze Leben durchzieht. Es versteht sich, dass man Hebräisch nicht nur als Sprache betrieb, die einem zur Verständigung in Palästina dienen soll, sondern dass man auf der Thorah aufbaute, dass man aus diesem alten, ewig jungen Born der Weisheit und der Ethik immer neue Erkenntnisse schöpfte, dass man der Bedeutung der Gebete nachspürte, dass man Schabbath und Feste in einer Weise beging, die jedem, der daran teilnahm, eine weihevolle Erinnerung bleiben wird.

Ein Schabbath war nicht schlechthin ein Ruhetag im Sinne von Wochenende, obgleich nach einer arbeitsreichen Woche der Begriff von Schabbath Menuchah (Sabbathruhe) im bisherigen Leben nie so beglückend empfunden wurde wie hier. Er diente auch der Beschäftigung mit der Lehre, der Besprechung jüdischer Fragen und endete im gemeinschaftlichen Gesang hebräischer Lieder.

Dass solch reiner jüdischer Geist walten kann, ist in erster Reihe der verdienten Leiterin des grossen Betriebes zu danken, einer durch und durch jüdisch-ethischen Persönlicheit, die den Begriff der Pflicht-Erfüllung und der Treue im kleinsten nicht nur lehrt, sondern vorlebt, und weiter auch der jugendlichen Führerin der Chewrah, die ihr reiches jüdisches Wissen und ihren starken Willen zur Erziehung jüdischer Menschen auf dem Boden des Geistes bis zum äussersten einsetzt, darin getreulich unterstützt von einigen anderen Mitgliedern der Hachscharah.

Zirka alle Monate, wenn die verschiedenen Arbeitsgruppen zwecks Erlernung eines anderen hauswirtschaftlichen Zweiges ausgeschaltet wurden, gab es einen freien Tag, der zu fröhlichen Fussmärschen in die Umgegend angewandt wurde.

Hin und wieder erhielten die jungen Mädchen über einen Schabbath den Besuch eines Chawer (Genosse, Freund). Oft war es ein junger Führer aus dem Brith chaluzim dathiim (Bund gesetzestreuer Pioniere) in dem ein grosser Teil der Chaweroth (Genossinnen) organisiert war. Diese interessierten sich für die Arbeitsweise der Chewrah, sprachen über die Aussichten zur Erreichung des Zieles, das allen vorschwebte und hielten wirklich hochwertige schirim (Lehrstunden) ab, die Zeugnis ablegten von ihrem gründlichen Wissen und der Vertiefung in den Sinn der heiligen Bücher.

Dass Zuversicht und Fröhlichkeit in diesem Kreise herrschte, und dass ein wirklicher Gemeinschaftsgeist unter dieser aus den verschiedensten Bezirken herstammenden Jugend lebendig war, machte das Zusammenleben sehr angenehm.

Besondere Höhepunkte im Leben der Chewrah waren die Feste, die immer ihre persönliche Note hatten.

Die Chanukah-Abende versammelten alle Insassen des Hauses, Damen, Kinder, Chewrah, jedesmal, so lange die Lichtchen brannten (und zwar hatte jeder kleine Junge seine eigene Menorah und musste den Segensspruch darüber sagen) nach Absingung des Chanuckahliedes zu irgend einem Spiel. Am ersten Abend gab es sogar ausser einer allerliebsten Kinderaufführung noch reizend aufgebaute Gabentische. Der schönste Abend aber war als öffentliche Propaganda für die Palästinaidee gedacht, vor geladenen Gästen. Er brachte im ersten Teil ein Konzert, Violine, Gesang, Klavier. Für den zweiten Teil hatten begabte Mitglieder der Chewrah in kürzester Zeit ein Theaterstückchen improvisiert: »Alijah 1933« (Alijah = das Hinaufsteigen, womit die Uebersiedlung nach Palästina gemeint ist). In halb ernster, halb scherzhafter Weise stellte es ratsuchende Typen auf dem Palästinaamt in Berlin dar und im 2. Akt eine Hachscharah, die unter Klängen hebräischer Lieder ihre Arbeit und eine Feierabendstunde vorführten. Aus dem Ganzen konnte man viel Aufklärendes über die brennende Frage der Umschichtung jüdischer Jugend in Deutschland erfahren.

Aus diesen Streiflichtern ersieht man, dass bei strengster Pflichterfüllung auch die Freude nicht zu kurz kam. Man kann nur wünschen, dass alle diese jungen Seelen, die unbekümmert um ein schweres Geschick, das sie in ihrer Gesamtheit getroffen, einen neuen Weg ihrer Lebensgestaltung suchen, ihr ideales Ziel in absehbarer Zeit erreichen.

* Vergl. JPZ. Nr. 795.

Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Luzern.

Am 4. Juni 1934 hielt unsere Gruppe ihre Generalversammlung ab, die einen sehr anregenden und harmonischen Verlauf nahm. Einer der Beschlüsse dieser Versammlung, jeweilen an Rosch-Chodesch eine gesellige Veranstaltung vorzubereiten, wurde bereits in die Tat umgesetzt und ein Tee-Nachmittag arrangiert, an dem Frau Nanny *Braun* in einem interessanten Referat eine Parallele zwischen dem Schicksal der spanischen und der deutschen Juden zog. Der materielle wie der ideelle Erfolg war durchaus befriedigend.

Hakoah-Tennisklub Basel. Am 23. und 24. Juni massen sich HTC. I und TC. Kreditanstalt sowie HTC. II und TC. Old Boys II in Freundschaftstreffen. Die erste Mannschaft siegte überlegen, während die zweite eindeutig besiegt wurde. HTC. I schlägt TC. Kreditanstalt mit 10:2 Punkten, 20:6 Sätzen und 142:86 Spielen. G. Levy s. Maurer I 1:6, 7:5, 6:2. M. Levy s. Jaeger 6:3, 6:2. Jenny s. Mayer 6:3, 6:4. Dreyfus s. Maurer II 6:0, 6:0. Stein s. Lang 4:6, 6:2, 6:4. Frl. Sagel s. Frau Jenny 6:3, 6:3. Frl. Sigaloff s. Frl. Endin 6:2, 6:1. Frau P. Cahen s. Frl. Sarampus 6:0, 6:3. Levy-Levy s. Jaeger-Maurer II 6:4, 7:5. Jenny-Maurer I 6:4, 6:4. Frau P. Cahen—G. Levy s. Frl. Sarampus—Jaeger 6:2, 6:1.

Tennissektion Old Boys II schlägt HTC. II mit 9:3 Punkten, 21:7 Sätzen, 155:106 Spielen. Dr. Ehinger s. G. Bernheim 6:2, 6:2, Dr. Cahen s. Keller 2:6, 6:2, 6:1. Büchli s. Dr. Bollag 6:2, 6:1. Vadi s. A. Levy 7:5, 6:3. Herrmann s. F. Zivy 6:2, 6:4. Frl. Lützelschwab s. Frl. J. Haas 8:6, 6:3. Frau Meyer s. Frau Ruf 2:6, 6:3, 6:4. Frau Ursprung s. Frl. A. Dreyfus 6:2, 6:0. Bernheim—Cahen s. Büchli—Keller 5:7, 10:8, 6:4. Ehinger—Herrmann s. Bollag—Lieblich 6:2, 6:4. Frl. Haas—Dr. Cahen s. Frl. Lützelschwab—Dr. Ehinger 6:4, 2:6, 6:4. Frau Ursprung—Büchli s. Frau Ruf—Dr. Bollag 6:2, 6:4.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Probekandidatur.

Als weiterer Kandidat für die neu zu besetzende Kantorstelle in der Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich wird fungieren:

Herr Erich Mendel, zurzeit Kantor in Bochum,
Freitag abend, den 6. Juli 1934,
Samstag vormittag, den 7. Juli 1934.

Herr Mendel wird ferner Samstag, den 7. Juli 1934, nachmittags 3—4 Uhr, einen Probe-Unterricht in der 2. Klasse unserer Religionsschule ablegen.

Zürich, 2. Juli 1934.

Der Vorstand.

Misrachi Zürich.
Vortrag von Prof. Fraenkel.

Zürich. Kommenden Sonntag abend, 20.15 Uhr, spricht auf Einladung des *Vereins Misrachi Zürich* im Taleggsaal des Hauses zur Kaufleuten Herr Prof. *Fränkel* aus Jerusalem über das Thema: »*Der gegenwärtige Stand des Palästinaaufbaues,* in wirtschaftlicher und politischer Beziehung.« Der vorzügliche Redner und mit der Materie vertraute Referent, der in Genf Gastvorlesungen hielt und nun wieder nach Palästina zurückkehrt, hat sich in verdankenswerter Weise bereit gefunden, die einen jeden interessierenden praktischen und aktuellen Fragen in einem Gesamtüberblick zu behandeln. Jedermann ist freundlich eingeladen. Siehe Inserat.

Verband jüdischer Jugendvereine, Heimleitung. Die Heimleitung des jüd. Jugendheimes in der Kaufleuten ist an Jacques Bollag, Breitingerstr. 35, Tel. 36.408, übergegangen. Korrespondenzen sind nach wie vor an das Jüd. Jugendheim, Pelikanstr. 18, zu richten. Wir wiederholen, dass Zimmer nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung reserviert werden. Dabei ist die ungefähre Zahl der Besucher anzugeben, sowie der für den Abend verantwortliche Leiter der Zusammenkunft. Ohne Vorausbestellung werden grundsätzlich keine Zimmer abgegeben. Für den einzelnen Verein kann pro Abend nur ein Zimmer reserviert werden. Die Voranmeldungen müssen mindestens zwei Tage vor dem gewünschten Termin im Besitz der Heimleitung sein. Den Anordnungen der Heimordner ist sofort Folge zu leisten.

In memoriam Theodor Herzl.
Gedenkfeiern in der Schweiz.

Zürich. Aus Anlass des dreissigsten Todestages Theodor Herzls ehrte die zionistische Ortsgruppe Zürich die Erinnerung an ihren Führer durch eine Gedenkfeier, die am Sonntag im Saal zur Kaufleuten tattfand. Als Präsident der Ortsgruppe gab Dr. B. Weinert den Grundton der Feierlichkeit in einer kurzen Ansprache an: Beim Tode Herzls war Palästina ein Traum, jetzt ist es eine Wirklichkeit für das jüdische Volk. Wir gedenken des Mannes, der in entscheidender Stunde seinem Volk den Weg zur Rettung gezeigt hat. In Erez Israel haben wir ihm ein dauerndes Denkmal errichtet.

Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten die eindrucksvollen Gedenkworte, die Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee aus Berlin sprach. In einer Darstellung, die durch die Erinnerungen des Redners an Herzl eine besonders leuchtende Färbung erhielt, rief er die ragende Gestalt des Führers und seine Leistung ins Leben zurück: seine schöpferische Kraft, auf zehn kurze, atemlos gelebte Jahre zusammengedrängt, seine zu jedem Opfer bereite Hingabe an die geschichtliche Sendung, die er empfing, seine staatsmännische Klugheit und sein leidenschaftliches, furchtloses Gefühl für die Würde des jüdischen Volkes — alle diese Wesenszüge der Persönlichkeit Herzls wurden von Dr. Klee mit jener Intensität der Empfindung gezeichnet, wie sie nur die lebendige Berührung mit dem Genius zu geben vermag. Mit besonderer Betonung wies Dr. Klee darauf hin, dass das Werk, das der jungverstorbene Führer im ersten Werden zurückliess, jetzt, im Zustand des Reifens, nichts anderes ist als die Verwirklichung seiner Konzeptionen und Pläne. Während die deutschen Juden, aus deren Kreisen er stammte, seinen Ruf nicht verstanden, hat er selbst den Wert des ostjüdischen Menschen entdeckt; und während es ihm nicht vergönnt war, das Land, das er seinem Volk geben wollte, im Aufbau zu sehen, hat er doch noch aus den Trümmern des jüdischen Volkstums ein Volk zu bilden vermocht, das niemals aufhören wird, ihn dankbar zu ehren.

Musikalische Vorträge, in die sich Herr Professor Lucien Bernheim und seine Frau Rose Bernheim, sowie Fräulein Ilse Fenigstein teilten, rahmten die Gedenkrede ein. Mit einem Sprechchor des Brith Habonim und dem gemeinschaftlichen Gesang der »Hatikwah« schloss die Feierlichkeit ab. eld.

St. Gallen. H. B. Letzte Woche veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe eine schlichte, aber würdige Herzl-Gedenkfeier. Diese wurde eröffnet durch eine kurze hebräische Ansprache von Herrn Hilzenrad, welcher eine eindrucksvolle Vorlesung des Schlusswortes aus Herzls »Judenstaat« durch Frau Berta Friede folgte. Die Gedenkrede hielt Herr Dr. Hans Klee, der die Persönlichkeit Herzls zeichnete, seinen Weg und sein Wollen, und all das in den Zusammenhang stellte zum heutigen Geschehen. Die Rede von Herrn Dr. Hans Klee war ein Bekenntnis zu Herzl und zur zionistischen Idee, inhaltlich und rethorisch eindrucksvoll. Die Feier wurde geschlossen durch Herrn Dr. S. Teitler mit einem Appell an die Anwesenden, am Vermächtnis Herzls festzuhalten und für die zionistische Idee weiter zu arbeiten.

Es kann nur bedauert werden, dass ein grosser Teil der jüdischen Bevölkerung St. Gallens der Feier fern blieb.

Bern. E. S. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, bei Anwesenheit des gesamten Vorstandes der Isr. Kultusgemeinde, hielt Herr Dr. Hans Klee eine tiefdurchdachte, Geist und Herz packende Gedenkrede zur Erinnerung an den 30. Todestag unseres Führers Dr. Theodor Herzl. Aus der reichen Fülle der Gedanken der fast einstündigen Rede seien nur einige besonders hervorgehoben. Vor allem die Parallele zwischen den Propheten und Herzl. Jene wie dieser suchten der Mission zu entfliehen, die sie verzehren werde. Herzl als Literat suchte sich zunächst vom Drucke der Zeitereignisse, die auf seiner Seele lasteten, durch ein Buch zu befreien: er schickte sich an, den »Judenstaat« zu schreiben. Als ihm dies nicht völlig gelang: Er hatte innerhalb der Judenheit selbst gegen grosse Widerstände anzukämpfen, ging er über, das Eigenleben der Juden in normale Wege zu leiten und zur weiteren Entwicklung zu führen. Er schuf das Band, das die Juden einigen sollte: die Zionistische Organisation. Den Schluss der Feier bildete das Andachtsgebet, welches Herr Baruch Feller mit Wärme vorgetragen hat.

Zion. Studentenverband Bern. Samstag, den 7. Juli, 20 Uhr abends, veranstaltet der Zion. Studentenverband einen Vortrag des Herrn Priv.-Doz. Dr. D. Gavronsky über das Thema »Dostojevsky und seine Beziehungen zum Judentum«. Der Vortrag findet im Jüdischen Heim, Maulbeerstr. 7, statt. Gäste willkommen.

Anklageerhebung wegen antijüdischer Ausschreitungen.

Zürich. H.— Die Untersuchung gegen eine Reihe von Mitgliedern der »Nationalen Front«, die einer Terrorgruppe angehörten und verschiedener Gewaltakte angeklagt werden, ist nun abgeschlossen. Unter den eingeklagten Tatbeständen befinden sich auch zwei gegen Juden ausgeführte Ueberfälle. Nach der Anklage der Bezirksanwaltschaft Zürich spielten sich die beiden Vorfälle in folgender Weise ab:

Am Abend des 24. Dezember 1933 hat Rudolf Brunner gemeinsam mit Werner Gloor und Walter Weber, der ebenfalls NF.-Mitglied ist, in einem Hausgang an der Weststrasse 192 in Zürich 3 den Juden Eugen Klein (nähere Angaben fehlen) überfallen. Der Mann wurde durch Gloor und Weber festgehalten, während Brunner ihm auf der linken Gesichtsseite mit einer Schere ein Büschel Barthaare abschnitt. Diese Tat ist als Nötigung zu qualifizieren — Körperverletzung ist auf Grund der im Kanton Zürich herrschenden Praxis nicht anzunehmen —, weshalb gegen die beiden angeschuldigten Gloor und Weber in diesem Sinne Anklage erhoben wird.

Am Abend des 31. Dezember 1933 drangen die Angeschuldigten Brunner, Gloor und Landolf in das Betlokal des jüdischen Vereins »Minian Sfard« an der Kanzleistrasse 90 in Zürich 4 ein, in welchem eine Anzahl jüdische Glaubensgenossen mit dem Studium des Talmuds beschäftigt war. Sie warfen einen gefüllten Kotkübel in das Lokal und Brunner hat zudem eine elektrische Glühbirne im Treppenhaus des Gebäudes ausgeschraubt und mitgenommen. Diese Tat ist auf Grund von § 88 des St. G. B. als Störung des Religionsfriedens zu ahnden, in welchem Sinne gegen den Angeschuldigten Gloor Anklage erhoben wird.

Brunner und Landolf konnten sich ihrer Verhaftung durch die Flucht entziehen, weshalb gegen sie das Verfahren vorläufig eingestellt werden muss. Ein Auslieferungsbegehren ist noch pendent.

Jüdische Bibliothek Zürich.

Die jüdische Bibliothek bleibt vom 19. Juli bis 22. August geschlossen. Vor dem 1. Juli bezogene Bücher sind bis 18. Juli zurückzubringen, für nachher bezogene wird die Ausleihfrist bis zum 25. August verlängert. Wir machen speziell darauf aufmerksam, dass laut Benutzerreglement Bücher, die trotz schriftlicher Mahnung nicht zurückgebracht werden, unter Berechnung einer Gebühr von Fr. 1.— abgeholt werden. **Der Vorstand.**

Misrachigruppe Luzern.

Die Veranstaltungen der Misrachigruppe vom letzten Samstag und Sonntag verzeichneten einen vollen Erfolg. Schon Samstag vormittag fand sich die Jugend in erfreulich grosser Zahl zu einer Besprechung mit Herrn Prof. Frenkel ein, welcher alle aus der Mitte der Versammlung gestellten Fragen in bezug auf Palästina mit bewundernswerter Sachkenntnis beantwortete. — Etwa 90 Personen folgten der Einladung zu dem hier erstmals arrangierten »Oneg Schabbath« am Nachmittag. Eine von der Misrachigruppe offerierte appetitliche »Sudah schlischith« gab dem Ganzen einen familiären, gemütlichen Rahmen. Herr Prof. Frenkel referierte nach einer kurzen, hebräischen Begrüssungsansprache über das Wesen und Werden der Jugenderziehung in Erez-Israel und über kulturelle Aufgaben. Die tiefschürfende, ruhig-sachliche Art seines Vortrages berührte sehr angenehm. Mit palästinischen Weisen, Smiroth und dem gemeinsamen Tischgebet nahm die Veranstaltung einen harmonischen Verlauf.

Zu einer erhebenden Kundgebung gestaltete sich die Herzl-Feier am Sonntagvormittag. Nach einem von Herrn Wiener meisterhaft gesprochenen Prolog sang Hr. Kantor Hurwitz »kel mole rachamim«. In seiner Gedenkrede zeichnete Herr Prof. Frenkel in anderthalbstündigem Vortrag das Werk Theodor Herzls, wie es sich heute in kultureller, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht in Erez Israel darbietet. Es sei auch an dieser Stelle den Veranstaltern für die Vermittlung der seltenen geistigen Genüsse gedankt. Dank auch der Jüd. Gemeinde, welche den Gemeindesaal für den Oneg Schabbath und die Herzl-Feier zur Verfügung stellte. W.

Lager des Brith-Habonim. Bei der gemeinsamen Besprechung der Zürcher und der Basler Führer am letzten Sonntag wurden die verschiedenen Funktionen bis ins einzelne besprochen, angefangen mit der Gymnastik bis zur Lagerzeitung. Für die Küche steht eine vielfach erprobte Chawerale zur Verfügung. Die Beteiligung wird voraussichtlich grösser sein als voriges Jahr in Flims. Die technischen Einrichtungen werden die Lagerkunst des Brith-Habonim von einer ganz überragenden Weise zeigen. Ueber die bereits vorliegenden Anmeldungen hinaus, erwartet der Bund eine weitere Beteiligung aus der Schweiz und dem Auslande. Anfragen sind zu richten an Ludwig Besser, Albisstr. 125, Zürich 2.

Cottendart, 16. Juli bis 8. August 1934. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Anmeldungen aus der ganzen Schweiz liegen vor und noch weitere werden erwartet.

Im Interesse der reibungslosen Durchführung dieses Ferienlagers machen wir die Interessenten darauf aufmerksam, dass die Anmeldungen auf vorgeschriebenen Formularen bis spätestens Sonntag, den 7. Juli 1934, an Herrn J. Nordmann, Basel, Kornhausgasse 8, einzuschicken sind. Für Anmeldungen die nach dem 8. Juli in Basel eintreffen, nimmt die Lagerkommission keine Garantie für Berücksichtigung des Gesuches. Diesen Gesuchen sind 20 Rp. in Briefmarken für die Antwort beizulegen. Auch diejenigen, die nur einige Tage in Cottendart verweilen wollen, sollen sich auf den fraglichen Formularen anmelden, welche zu beziehen sind in Basel bei J. Nordmann, in Bern, Genf und Zürich bei den angeschlossenen Vereinen. Sonntag, den 29. Juli, ist offizieller Besuchstag. Näheres darüber, sowie Instruktionen für die Abfahrt folgt in der nächsten Nummer, sowie direkt an die beteiligten Vereine nach Eingang der Anmeldungsformulare.

Jüdischer Turn-, Sport- und Jugendverband der Schweiz.

Agudas Isroel, Ortsgruppe Basel. G.— Sonntag, den 24. Juni, fand hier die ordentl. Generalversammlung der Agudas Isroel, Ortsgruppe Basel, statt. Durch Wegzug, Krankheit und Hinschied einer Anzahl unserer Mitglieder war die Arbeit in letzter Zeit ins Stocken geraten, wird aber nun wieder durch die vorgenommene Reorganisation zu alter Aktivität und Blüte gelangen. Die neue Kommission setzt sich zusammen aus den Herren Max Meyer, Dr. Hausmann, Willy Guggenheim, G. Plaut. Herr M. Schwarz wurde von der Versammlung einstimmig zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Kulturstätte in Engelberg. Am 28. Juni wurde das Programm der Kulturstätte in Engelberg, die von Dr. Adolf Liebeck trefflich organisiert wurde (siehe JPZ. Nr. 798), mit einem wohlgelungenen Liederabend eröffnet. Frau Edith Liebmann-Ris, Dora Wyss und Dr. Ludwig Anger sangen Lieder von Dr. Adolf Liebeck. — Am 9. Juli spricht Dr. Liebeck über »Sinn und Bedeutung einer Kulturstätte.«

Eröffnung des ersten schweizer. Ausstellungszuges.

Zürich. Freitag vormittag konnte Nationalrat Dr. *Duft* in Anwesenheit von Vertretern der Bundesbahnen, des Kantons und der Stadt Zürich, sowie der Presse, die sich im Hotel Habis Royal versammelt haben, den *ersten schweizerischen Ausstellungszug* einweihen. Etwa 50 Schweizer Firmen stellen in dieser fahrbaren Ausstellung einheimische Produkte aus. Auf einer Reisestrecke von etwa 2000 km wird der Zug in der Zeit bis Anfang Oktober an etwa einem halben Hundert Orten unseres Landes den Konsumenten einheimische Waren vorführen. Der Dank des Redners galt dem Entgegenkommen der Generaldirektion der Bundesbahnen, während Stadtpräsident *Dr. Klöti* in seiner Begrüssungsansprache den Wagemut pries, mit dem dieser Versuch zur Förderung unserer einheimischen Wirtschaft unternommen wurde. *Dr. Ith,* Direktor des Zürcher Verkehrsvereins, erinnerte schliesslich daran, dass in der ungewöhnlich kurzen Zeit von nur drei Monaten der Plan eines Ausstellungszuges in die Tat umgesetzt wurde.

Nachdem in England, Frankreich, Belgien und Holland die fahrenden Ausstellungen von vollem Erfolge begleitet waren, wird auch die Schweiz diesem Versuche ihr volles Interesse schenken dürfen.

In wirksamer Weise wirbt der Ausstellungszug, der an ca. 50 grössere Orte der Schweiz geführt wird, für die schweizerischen Produkte; der Zug ist eine wandernde Mustermesse. Die Stände sind geschmackvoll ausgestattet und eine Klarheit der Anordnung wird erzielt. Die einzelnen Wagen sind untereinander durch gedeckte Brücken verbunden; der ganze Zug, bestehend aus zehn Waggons, ist 160 Meter lang. Ein Lautsprecher sorgt im Zuge für akustische Genüsse. Es ist unmöglich, alle Details hier aufzuführen, man überzeuge sich selbst durch einen Blick von der Reichhaltigkeit dieser Warenschau schweizerischer Arbeit. Besonders hervorgehoben seien nur einige ins Auge fallenden Produkte, so die Leinenwaren der Firma Schwob & Co., Bern, die auf einem reizvollen Webstuhl die Herstellung ihrer Erzeugnisse demonstriert, die künstlerischen und geschmackvollen Produkte des »Schweizerischen Heimatwerkes« (handgewobene Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Tisch- und Diwandecken etc.) und die Arbeiten der Webstuben Basel—St. Gallen—Zürich. Interessant ist auch der Stand für Klopfer-Brot der Firma Robert Ernst AG., Kradolf. In wirksamer, aber diskreter Weise wirbt die Schweizerische Verkehrszentrale für die Schönheiten der Schweiz. Der Ausstellungszug ist ein lebendiger Beweis für die Leistungsfähigkeit der Schweiz und erinnert jedermann daran, dass er die Pflicht hat, Schweizer Produkte zu kaufen und zu konsumieren.

SPORT

Neuer Makkabiweltrekord des Weltmeisters Engl im 200 Meter-Laufen. Das Mitglied des Prager jüd. Sportklubs »Hagibor«, Heinz Engl, der bei den vorjährigen Studentenkampfspielen in Turin die Studentenweltmeisterschaft im 200 Meter-Laufen errang, konnte bei dem grossen Prager Sportfest am 24. Juni im 200 Meter-Laufen mit der hervorragenden Zeit von 21,6 Sekunden einen neuen Makkabi-Weltrekord aufstellen. Die Leistung des Prager jüd. Sportmanns wurde von den zahlreichen Gästen der Veranstaltung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Jackie Brown behält die Weltmeisterschaft im Box-Fliegengewicht. London. Jackie Brown, der jüdische Weltmeister im Fliegengewicht, verteidigte zum dritten Male gegenüber dem französischen Meister Valentin Angelmann seinen Weltmeistertitel mit Erfolg.

Förderung des Bergsteigens - eine nationale Notwendigkeit!

»Unsere Berge, Symbol der Kraft und Unverrückbarkeit, das Wahrzeichen unserer Freiheit und die Verkörperung unseres unerschütterlichen Willens, unser Land gegen alle Angriffe zu schützen, sind ein Gut, dessen wir uns würdig erweisen müssen.

Wer sie aufsucht, wer seine Kraft an ihnen misst, stählt Körper und Geist zum Nutzen der Volksgesundheit, zum Nutzen unserer Wehrkraft. Treue unsern Bergen ist Treue der Heimat.«

Der Chef des Eidg. Militärdepartements:
R. Minger.

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes erhebt in seinem vorstehenden Appell eine Forderung, die im Interesse der Wehrbereitschaft und darüber hinaus der Volksgesundheit weitesten Widerhall finden sollte. Allzu viele, namentlich Leute der jüngeren Generation, haben sich von den Bergen und dem Alpinismus abgewandt. Für die Volksgesamtheit ist dies ein ausserordentlich schwerwiegender Verlust, da nichts so wie ein gesund und seriös betriebener Alpinismus die geistige und körperliche Spannkraft der Nation zu erhalten vermag.

Aus der Erkenntnis dieser Zusammenhänge heraus, haben sich auf Initiative des Schweizerischen Fremdenverkehrsverbandes die Schweizerische Verkehrszentrale, der Schweizer Alpenklub, der Schweizerische Bergführerverband, der Schweizer Hotelier-Verein mit dem erstgenannten Verband zusammen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um durch die Organisation von »Sommertouren-Meetings«, d. h. einer Art Bergsteigerkurse den Alpinismus zu fördern, die bergsteigerischen Fähigkeiten der Teilnehmer zu heben und die Freude an den Bergen in jene Kreise zu tragen, die den Kontakt mit ihnen verloren haben. Durch die Sommertouren-Meetings wird das Bergsteigen bedeutend erleichtert und verbilligt werden. Es werden nämlich an Kurorten, die im Zentrum von Bergsportgebieten liegen, in reicher Abwechslung und nach periodisch publizierten Programmen von dimplomierten Bergführern geführte Touren organisiert, die allen Gästen (bei den schwierigeren Touren natürlich unter Voraussetzung der unerlässlichen Leistungsfähigkeit und alpinistischen Erfahrung) zugänglich sind. Bei der Bestimmung der Routen wird die ganze Skala von »leicht« bis »schwieriger« Berücksichtigung finden, so dass sowohl die weniger Geübten wie die anspruchsvollen Hochalpinisten auf ihre Rechnung kommen.

Bis jetzt haben folgende Orte die Durchführung von Sommertouren-Meetings fest zugesagt (es ist zu erwarten, dass andere noch folgen werden): Graubünden: Bergün, Davos, Klosters, Pontresina, Splügen, San Bernardino. Zentralschweiz: Andermatt, Engelberg. Berner Oberland: Adelboden, Eigergletscher-Jungfraujoch, Grindelwald, Gstaad, Kandersteg, Mürren, Wengen, Saanenmöser. Wallis: Champéry, Zinal, Montana-Vermala.

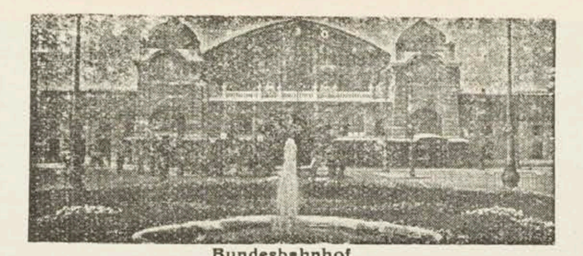
Alle diese Orte werden ihr bestes tun, um die Berge allen nahe zu bringen. Daher auf in unsere Berge!

Jüd. Turnverein Zürich. Inspektion auf dem Sihlhölzlistadion. Letzten Sonntag fand die diesjährige Inspektion für das Kantonalturnfest in Küsnacht statt. Der Jüd. Turnverein Zürich beteiligte sich daran und erledigte sein Arbeitspensum vormittags von 7 Uhr bis 9.30 Uhr. Es gab noch verschiedenes zu korrigieren. Es wird aber möglich sein, in den noch verbleibenden 2½ Wochen diese kleinen Fehler auszumerzen. Wenn jeder sein äusserstes leistet und alle Turnstunden regelmässig besucht werden, so sollte es möglich sein, nicht nur auf den Kranz, sondern auch auf den Rang zu schaffen.

Wer an dieser Inspektion teilgenommen hat, wird bestimmt zu der Ueberzeugung kommen, dass es eine Ehre ist, in den Reihen des J. T. V. Z. mitzukämpfen, und diejenigen, die diesmal noch nicht aktiv mitturnen konnten, werden bestimmt das nächste mal auch dabei sein wollen. Erhebend waren auch die Darbietungen der Frauenturnerinnen, sowie die Vorführungen der Jugendriegler, woran sich auch der J. T. V. Z. mit 28 Jungens beteiligte. Am Schlusse der Inspektion erfreuten sich die anwesenden 6000 Zuschauer an den flott durchgeführten Allgemeinen Freiübungen. Predi.

Jüdischer Turnverein Basel. Sonntag, den 8. Juli, findet auf dem Turnplatz Schützenmatte in Basel das Kantonal-Turnfest statt, an dem sich der JTV. mit dem grössten Teil seiner Aktiven beteiligen

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

muss. Schon um 7 Uhr 15 tritt der JTV. mit 24 Mann zu den Marsch- und Freiübungen an. Um 8 Uhr findet die 10 × 60 m Pendelstafette über 2 Hürden statt. JTV. muss mit 18 Mann laufen, und um 8.30 Uhr tritt die Mannschaft zum freigewählten Gerät an. 9 Mann arbeiten an Reck und Barren, und 9 Mann bestreiten den B-Teil, bestehend aus Kugelstossen und Weitsprung. Die Anforderungen sind sehr hohe, und es ist nötig, dass jeder mit vollem Ernst bei der Sache ist. — Wir hoffen, dass sich die Basler Judenheit die Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, die gesamte Aktivmannschaft des JTV. an der Arbeit zu sehen, und erwarten zahlreichen Aufmarsch.

Literarische Umschau

Hebräisch.

(Fünf Hefte von Dr. M. Goldmann Verlag Sefathenu, Berlin-Charlottenburg-Tel-Aviv.)

Eine kritische Besprechung von Dr. S. Scheps, Basel. Der Verfasser obigen Werkes, Dr. M. Goldmann, Lehrer an der hebräischen Lehranstalt zu Berlin, ist nicht nur ein hervorragender Kenner des Hebräischen, er ist auch ein ausgezeichneter Arabist und Semitologe und besitzt überdies eine umfassende sprachwissenschaftliche Ausbildung. Sein Werk soll eine möglichst umfassende Kenntnis des Hebräischen vermitteln. Dieses Buch führt den Lernenden durch das ganze Gebiet der Grammatik und bringt ihm einen ansehnlichen Teil des Wortschatzes und der Stilistik bei.

Das Buch unterscheidet sich schon in der Art des Auseinandersetzens der Regeln der Grammatik von den andern bisher verfassten. Die Grammatik wird deduktiv erklärt, ausgehend von der Lautlehre, indem alles, was bisher als Ausnahmen oder schwierige grammatische Regeln erklärt wurde, zu denen es keine plausible Erklärung gab, jetzt einfach auf Grund der Lautgesetze der hebräischen Sprache verständlich wird. Diese Lautgesetze sind auf 12 reduziert worden, und der Schüler muss sich nicht einmal die Mühe geben, sie auswendig zu pauken, sondern er wird dauernd während den Uebungen auf sie verwiesen. Auf diese Weise lernt er auch die der Sprache immanente Einheit der Gesetze kennen.

Dr. Goldmann hat die »Entdeckung« gemacht, dass man aus 3—4 Wörtern schon Sätze bilden kann, dass jedes auch noch so kleine Quantum von Vokabeln genügt, um sich, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, verständigen zu können. Auf die Weise erspart er dem Anfänger das Lernen von lästigen Deklinationen und Konjugationen. Vielmehr führt er ihn, ohne dass er es merkt, in die Geheimnisse der hebräischen Grammatik allmählich ein. Eine Abweichung von der bisher üblichen »modernen« Erklärung des Verbums ist die Aufgabe des absoluten Infinitivs als Vokabel und seine Ersetzung durch ein a verbo. Ist der Verfasser in der Lehre des Verbums konservativ, indem er genau so wie unsere ersten Grammatiker des Mittelalters den Spuren der Araber folgt, so hat er sich allerdings auch manche Neuerung beim Erklären der Vokale erlaubt. Das bewegliche Schwa wird weggelassen, ein Verfahren, das sich übrigens in vielen mittelalterlichen Handschriften bereits vorfindet. Auch bei den Vokabeln wird dafür Sorge getragen, dass der Lernende keine unnützen Formen sich aneignet. Genau so wie die Einheit der Sprachgesetze vorhin betont wurde, so wird auch die Einheit des Sprachschatzes zum Bewusstsein nahegebracht, und es wird kein Alt- oder Neuhebräisch gelehrt, sondern einfach Hebräisch. Das Hebräische der Bibel, das der Mischna, das rabbinische Hebräisch des Mittelalters, das moderne der Neuzeit — es ist eine Sprache. Genau so wie die Kluft, welche sich der Westeuropäer zwischen der Neugriechischen und antiken griechischen Sprache vorstellt, eigentlich überhaupt nicht besteht. Deshalb kommen neben modernen Lesestücken und Auszügen aus allen Teilen der Bibel auch Lesestücke, die aus dem alten Born der Midraschim geschöpft sind. Inhaltlich sind die Stücke so geordnet, dass sie den Schüler interessieren, ihn zum Lesen anregen, seine Aufmerksamkeit wachhalten. Da der Verfasser alle Gesetze des hebräischen Sprachbaues aus Lautregeln herleitet, legt er Wert auf korrektes Lesen und gute Aussprache. Mit jedem Schrift- oder Lautbild soll zugleich eine Idee verbunden werden. Möge dieses vorzügliche Lehrbuch die ihm gebührende Verbreitung finden!

Die Zeitschrift Volkshochschule gibt allen denen, die sich umschauen wollen in der Welt, und denen es daran gelegen ist, mehr von den Wundern der Wirklichkeit zu erfahren, stets eine Menge von Anregungen. Als rein schweizerische Zeitschrift erfüllt sie heute eine besonders wichtige Aufgabe. Im kürzlich erschienenen 5. Heft macht Prof. C. Schröter anhand zahlreicher Abbildungen auf zahlreiche tropische Bäume, darunter der Kakaobaum, aufmerksam, bei denen die Blüten am Stamm statt an den Zweigen hervorbrechen. Von Dr. Marie Brockmann-Jerosch wird gezeigt, wie die ursprüngliche Vegetation der Mittelmeerländer durch die unablässigen Einwirkungen des Menschen in ein völlig neues, künstliches Landschaftsbild umgewandelt wurde. Prof. M. Rikli gibt Einblick in die Methoden der Polarforschung. Prof. F. Blanke erzählt die Geschichte des Turms von Aigues-Mortes in der Provence. Dr. Doris Wild vergleicht drei Mädchenbilder schweizerischer Künstler aus verschiedenen Epochen und zeigt dabei den tiefgehenden Wandel der Anschauungen und des Stilwillens in der neueren Kunst. Ergriffen von der Grösse der altägyptischen Kultur spricht sich Hermann Hiltbrunner grundsätzlich über die letzten Aufgaben der Archäologie aus. Der Redaktor der Zeitschrift, Dr. H. Weilenmann, erklärt die Volkshochschule als Mittel zur Verwirklichung der Demokratie: wahre Demokratie duldet keine Scheidung des Volkes in Gebildete und in von der höheren Bildung Ausgeschlossene, sie verlangt von allen Einsicht der Zusammenhänge, Selbständigkeit des Denkens und eigenes Urteil, ohne Volksbildung kann sie nicht bestehen.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91

122. Spenden-Ausweis.

Basel: Allg. Spende: J. A. V. Jordania gratuliert Hans Klee zum bestandenen Doktorexamen Fr. 17.—, J. Remen 2.—, total 19.—. Geburtstagsspenden: Isidor Halff Fr. 20.—, Ic. Bloch-Heimann 10.—; Frau Wwe. R. Bollag 5.—; Frau Goetschel-Schrameck 5.—; Mr. Levy-Weyl 3.—; Gaston Brunschwig 3.—, total 46.—. Sammlung: Anlässlich Vortrag von Kurt Blumenfeld 48.18. Thoraspenden: Saly Bollag 10.—; Dr. Newiasky 5.—; A. Weingarten 3.—; total 18.—. Büchsen: A. Strassberg 4.—; A. Kahn 4.—; Bollag-Herzheimer 3.—; A. Wixler 5.—; J. Guggenheim 3.—; H. Eulau 3.—; Haas-Brunschwig 3.—; J. Leder, Scholem, Towbin, Lauchheimer, A. Bollack, Weingarten, je 2.— (12.—); diverse 7.50; total Fr. 44.50. Kfar Ussischkin: A. Brin 3.—; diverse 3.—; total Fr. 6.—. **Total Fr. 181.68.**

Biel. Allg. Spende: Frau Dr. Camille Levy Fr. 5.—. **Derendingen:** Büchsen (durch Herrn M. Goldberg, Solothurn): Picard 5.—; Levy 5.—. **Solothurn:** Büchsen (durch Herrn M. Goldberg): A. Wolf-Leval 28.—; Charles Leval 20.—; Jules Weill 10.70; Jakob Karfiol 10.—; Isaac Dreyfuss 7.—; Jules Dreyfus 5.70; René Leval 5.—; Alfred Leval 5.—; Lucien Leval 5.—; M. Goldberg-Wiener 3.—; diverse —.80. **Total Fr. 100.20. Winterthur:** Büchse: R. Thorner Fr. 26.—.

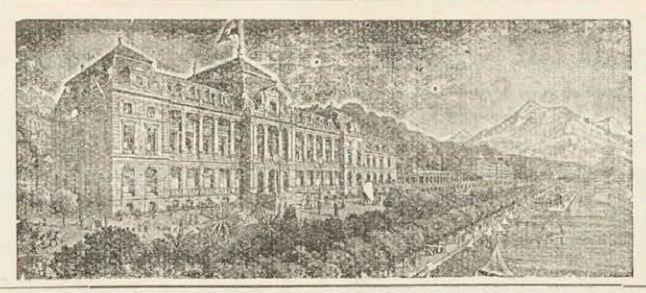
Zürich: Kfar Ussischkin: Atlantisfilm Wien und B. Kady, Zürich, Fr. 200.—; à c. Purimball 100.—; Em. Straus 10.—. Thoraspenden: N. Apter 5.—; L. Jakubowitz 3.—; A. Bryll 3.—. Allg. Spenden: Teilerlös Benschen anl. Familienfest b. Juzenberg 11.50. Bäume: Rabb. Dr. Littmann 2 Bäume auf Namen Emil Hirsch und Erna Schwabacher anl. ihrer Vermählung 25.—. Veranstaltung: Rest vom Kulturabend 500.—. Sammlung: Anl. Palästina-Abend Fr. 38.65. Imitasche: Rosa Reichenbauch, Davos, 6.—. Telegramm: H. Reichenbauch 2.—. Büchsen (durch Frl. April): L. Wiener 8.55; S. Weil 4.70; Piaskogursky 4.—; Frau S. Busch 3.60; Starkmann 2.60; L. April 2.50; Pifko 2.—; M. Kohn 2.—; L. Levy 2.—; J. Rotmann 2.—; Wegener 2.—; diverse (12 B.) 15.50; W. Zucker 4.— (55.45) (durch Frau Finkler); Dr. Brunschwig 8.55, Dr. Rosenthal 5.—; Frl. Frank 4.50; Grünfeld 3.25; Mil. 3.—; diverse (2 B.) 2.80 (27.10) (durch Frau Wassermann); Hoffmann 18.—; Katzenstein 16.—; Leo Gottlieb 14.50; Goldenthal 5.—; Dr. Brandenburger 5.—; M. Wassermann 5.—; Max Noher 5.—; Meyer-Dahlberg 5.—; B. Dreiding 5.—; Dr. Fritz Wyler 5.—; A. Bernheim 4.50; M. Kirchheimer 4.—; M. Ullmann 3.50; J. Pilnik 3.50; J. Barenholz 3.50; Josselowitz 3.—; Mandowsky 2.—; Goldsand 2.—; Abraham 2.—; Zilinski-Moos 2.— (118.—) (durch »Hechaver«); Hechaver 16.42, M. Kohn 8.—; Barouch 6.67; A. Winter 6.—; Dr. Langsam 5.—; J. Menzer 5.—; N. Rosenstark 5.—; S. Gross 5.—; Arch. Hauser 4.60; Tauber 3.80; M. Settel 3.—; L. Jung 3.—; Frau Rosa Guggenheim 3.—; Bloch-Kurz 3.—; Luks 3.—; Dr. Samodumsky 3.—; J. Landau 2.70; Grünspan 2.65; Sal. Bernheim 2.50; Dr. Wohlmann 2.30; Frau Fichmann 2.20; Frau Wolf 2.10, W. Makow, Hofmann-Epstein, H. Rom, Steinmann Mindla, G. Sudja, N. Helzer, Frau D. Hofmann, M. Bratter, H. Weissberg, je 2.— (18.—); div. (9 B.) 10.95 (126.89). (Weitere Details folgen mit dem nächsten Ausweis.) Total Büchsen Fr. 824.35. **Total Fr. 1728.50.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 2051.38, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 2. Juli 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN





Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 3 (b. Bahnhof)
Luzern

Luzerner Kantonalbank

Staatsgarantie

Hauptbank: Pilatusstrasse 14 — **Luzern** — Depositenkasse-Wechselstube: Grendelstr. 5

Geldwechsel
Kreditbriefe
Kapitalanlagen
Depositengelder auf Sicht u. Termin
Vermietung von Tresorfächern

Besorgung von Bankgeschäften aller Art



Papeterie
„WEGA"
LUZERN
Kapellplatz 11/12
Stets gediegene Neuheiten in
Kunstgewerbl. Artikeln
Brief-Kassetten
Füllfederhaltern:
„Watermann"
„Parker"
„Mont Blanc"
Gleiches Haus in:
Gstaad, Lugano, St. Moritz, Wengen, Zermatt





Gebrüder
EHRENBERG
Luzern
Reußsteg 6 - Telephon 618

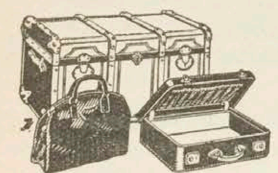
Strebel-Muth, Luzern

CIGARREN — CIGARETTEN
HABANA - IMPORTEN
Das Haus für Qualitäts-Cigarren

Ankauf / Verkauf

von
Liegenschaften jeder Art
Hypotheken und anderen **Wertpapieren**
Vertrauensfirma.
Postfach 275, Luzern.

Franz Schmid-Fischer, Luzern, Kappelg. 5 Furreng. 6



Das führende Spezialhaus der Zentralschweiz bedient Sie gewissenhaft.
Mässige Preise
Spezialanfertigung v. Musterkoffern für jeden Zweck, Kleiderkoffer etc. in unsern besteingerichteten Werkstätten.
Autokoffer, verchiedene bewährte, gediegene Modelle.

JOSEF BAUMELER - LUZERN

Telephon 262
TRANSPORTE ALLER ART
Inland Ausland Übersee
Spezialität: Leichenüberführung nach allen Ländern
Neues Leichenauto

Bahnhof-Garage - Luzern

Centralstrasse 18, Telephon 24.901 — **Cesar Caneri**

Modern eingerichtete GROSS-GARAGE mit EINSTELLHALLEN und BOXEN. — Reparatur-Werkstätte, Accessoires. — Prompte und zuverlässige Bedienung. Vertretung Ia. Automobilmarken. Kauf, Verkauf, Tausch. **Tag- und Nachtbetrieb.**

Tel. 20.496

E. BRAUCHLI, LUZERN
MECHANISCHE ZIMMEREI

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz

Spenden-Ausweis pro Monat Mai—Juni 1934.

Arlesheim: Dr. S. Grünbaum 20.—. **Baden:** Thoraspenden der Isr. Kultusgemeinde 80.—.

Basel: Legat von Herrn Alb. Kahn-Guggenheim sel. 1000.—; E. Dreyfus-Philippson 50.—; Gerhard Halff 50.—; Albert Schlesinger 5.—; Sam. Geismar 10.—; Gerard Halff 25.—; E. C. 200.—; Moritz Rokowsky 10.—; Fredy Mayer 10.—. **Bern:** Frau Clemens Boneff 20.—; Julius Pinschawer 10.—. **Biel:** N. N. 20.—; **Davos:** R. Berger, Leipzig, 20.—; N. N. 10.—. **Fribourg:** Dr. S. Brunschwig 25.—. **Genf:** Rob. Nordmann 100.—. **Locarno:** F. Salomon, Strasbourg 10.—. **Lugano:** Teilerlös der Hochzeit Bollag-Kempler 24.—; Simons, Rotterdam 5.—. **Luzern:** Frau Wwe. Braun-Heymann 10.—; Hochzeit Serzarsch-Weinreb 20.—. **Ober-Endingen:** Dr. W. Dreyfus, Neuyork, anl. Jahrzeit 25.—. **St. Gallen:** Hochzeit Frank-Landauer 25.—. **Thun:** Wilh. Dreifuss, anl. Jahrzeit 25.—. **Uster:** Wyler-Bloch 20.—.

Zürich: Ernst Herzfeld 5.—; Jos. Heim-Blum 20.—; W. Zucker 5.— G. Naphtaly 30.—; Teilerlös des Benschen anl. Hochzeit Hirsch-Oppenheim 35.—; Augustin-Keller-Loge, Jubiläumsspende 250.—; David-Rosenfeld-Stiftung 1500.—; Ludwig Herz 10.—; Teilerlös des Benschen anl. Hochzeit Taussky-Israel 50.—; Frau Paul Fenigstein 25.—; Ch. Bloch-Brandeis 10.—; Thoraspenden der J. R. G. Z. 60.—; Emil Brandeis 20.—; Moritz Rosenthal 5.—; Verein Zürcher Brockenhaus 300.—; Frau Gut-Hallheimer 10.—; E. Weil-Rein 10.—; E. Weil-Rein 10.—; E. Braunschweig-Bollag 20.—; Heinr. Wertheimer 10.—; A. Bernheim-Apter 5.—; B. Juzenberg, anl. eines Familienfestes 11.50; J. W. Picard 20.—; Thoraspenden der J. R. G. Z. 13.60; Erwin Stiebel 50.—; Max Kaufmann 10.—; Ed. Taussky 30.—; Teilerlös des Benschen anl. der Hochzeit Zimet-Ascher 50.—; Alex. Meyer, Aubrigstr. 10.—; Albert Guggenheim, Gotthardstr. 25, 50.—; Max Heim-Stern 30.—; »Union« Genf, statt Blumenspende für Herrn H. Fischer sel. 25.—; Silvain Berg 5.—; M. Pauker 10.—; Hugo Wolf 10.—; Moritz Rosenthal 10.—.

Für alle diese Spenden danken wir herzlichst und bitten um weitere Zuwendungen auf unser Postscheck-Konto VIII/4841.

Der Vorstand.

Wochenkalender

Juli 1934		Tammus 5694	
6	Freitag	23	
7	Samstag	24	פנחס
8	Sonntag	25	
9	Montag	26	
10	Dienstag	27	
11	Mittwoch	28	
12	Donnerstag	29	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag ab. Synag. 7.00 Uhr
Betsaal 7.15 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
Predigt
„ nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal
Ausgang 9.10 Uhr
Wochentags morg. 7.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang 7.15 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 9.10 Uhr
מנחה 7.10 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 9.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.21, Chaux-de-Fonds 9.22, Luzern 9.15, St. Gallen, St. Moritz 9.13, Winterthur 9.16, Genf 9.20, Lugano 9.07, Davos 9.08.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Lucien Netter-Meyer, Yverdon. Eine Tochter des Herrn L. Emrich-Rueff, Basel. Ein Sohn des Herrn Henri Stolbach, Genf. Ein Sohn des Herrn Dreyfus-Purschwel, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Louis, Sohn des Herrn Erwin Loeb-Meyer, Zürich, Synagoge Löwenstrasse. Robert, Sohn des Herrn Iwan Bernheim-Roth, Zürich, Synagoge Löwenstrasse.

Verlobte: Frl. Elsy Brand, Zürich, mit Herrn Alexander Monderer, Antwerpen. Frl. Rosette Karfiol, Solothurn, mit Herrn Dr. Lucien Spira, La Chaux-de-Fonds. Frl. Eva Lévy, Fribourg, mit Herrn Gaston Ullmo, La Chaux-de-Fonds.

Vermählte: Herr Jacques Meyer, Strasbourg, mit Frl. Simone Metzger, Mommenheim.

Gestorben: Frau Henriette Levy-Wolf, 46 Jahre alt, in Zürich. Herr Maier Mayer-Sommer, 76 Jahre alt, in Basel. Herr Isidor Goldstein-Michelsohn, in Basel. Herr Wolf Battist, 65 Jahre alt, in Biel. Herr Firmin Picard, 55 Jahre alt, in Biel.

Gedenket bei Aufrufen zur Thora und allen Anlässen der Etania!

Bund der Isr. Frauenvereine in der Schweiz.

Verdankung von Spenden für die Reisesteuer.

Baden: Frau Lydia Guggenheim Fr. 5.—.
Zürich: Frau Louis Wyler Fr. 20.—; Frau H. Weinbaum 5.—; Frau Hirschmann 5.—; N. N. von einer Damenbritsch-Gesellschaft 50.—; Frau Elsa Braunschweig 10.—; Frau Josef Heim 10.—; Frau Rheinhold 3.—; Frau Oscar Grün 5.—; Frau Moise Schmuklerski 10.—; Frau Helene Herz 10.—; Frau Dr. Fritz Ransohoff 20.—; Frau Karoline Schmuklerski 20.—.

Für die Deutsche Kinderhilfe:
Winterthur: Durch eine Sammlung Fr. 500.—.
Wil: Frau Guggenheim Fr. 10.—.

Im Interesse der guten Sache erbitten wir weitere Spenden für die »Reisesteuer« und »Deutsche Kinderhilfe« mit entsprechendem Vermerk auf Postscheckkonto VIII/11 629 Zürich.

Die Kassierin:
Frau Karoline Schmuklerski.

Berücksichtigen Sie bitte
die Inserenten unseres Blattes

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts — Buchdruckerei Tschopp & Cie., Zürich 8.